

**NEUER
PREIS!**

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm

2

*fiftyfifty kaufen -
Obdachlose von
der Straße lesen.*

TITEL: Das Geheimnis von Ostern

(Gastbeitrag von

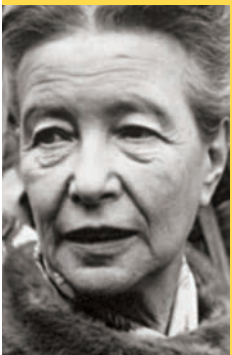


**Kardinal
Karl
Lehmann)**

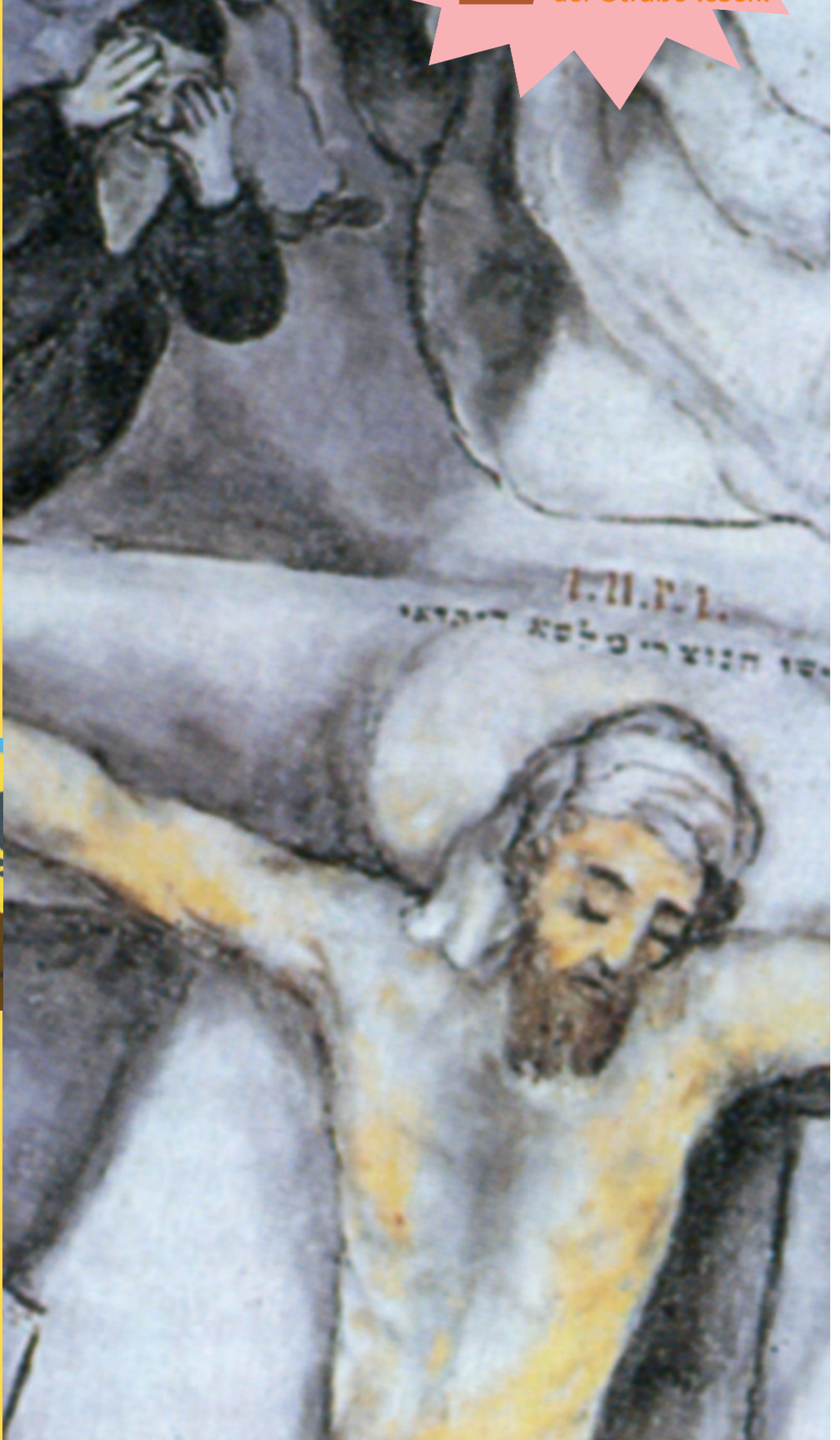
Erhard Eppler: Für Mindest- lohn



Simone de



**Beauvoir:
Zum
100sten**



Echo

Carlo wollte sich an der Bushaltestelle aufwärmen. Mit seiner löcherigen Jacke saß der Obdachlose in dem Plastikhäuschen mitten in Düsseldorf, als die uniformierten Bediensteten vom Ordnungsamt ihm einen Bußgeldbescheid über 35 Euro in die eisigen Hände drückten. Er habe keine „erkennbare Fahrabsicht“ und dürfe sich deswegen nicht an der Station aufhalten. Es war kein besonderes Pech, das Carlo widerfuhr. Nicole Schwarzbach hat an der Fachhochschule Düsseldorf ihre Diplomarbeit über die Vertreibung von Obdachlosen geschrieben. Ihr Ergebnis: Die wohnungslosen Menschen werden in der 500.000-Einwohner-Stadt systematisch verjagt. So hängt in einem Stadtpark über jeder Parkbank eine gleißende Laterne. In dem grellen Lichtkegel ist es unmöglich, Schlaf zu finden. Auf wärmenden Lüftungsschächten wurden kantige Platten angebracht. Und an dem schicken Mediahafen direkt am Rhein und neben dem Düsseldorfer Landtag sind die Bänke gleich in zwei Sitze, sogenannte Einzelschalen, aufgeteilt. Auch hier ist es nicht möglich, sich auszustrecken. „Düsseldorf drangsaliert obdachlose Menschen“, sagt Hubert Ostendorf von *fiftyfifty*. ... Ganz besonders unerwünscht scheinen diese Menschen in der Nähe des CDU-regierten Rathauses zu sein: Dort werde jeden Abend die Bank mit Wasser abgespritzt. „Die Stadt will diese Menschen nicht mehr draußen sehen, sie sollen in die Vorstädte abhauen“, sagt Ostendorf. Am Hauptbahnhof seien selbst Blumenkübel abgebaut worden, weil sich dort Obdachlose aufgehhalten hatten. Auch in der touristenbevölkerten Altstadt, bekannt als „längste Theke der Welt“, würden zielgerichtet Menschen verwarnt, die öffentlich Bier trinken. „Nur weil sie grüne Haare haben oder ärmlich aussehen“, erklärt Ostendorf. Auch ist in der Straßenordnung explizit das Nächtigen auf Parkbänken verboten, auch das „Lagern in Personengruppen“ wird geahndet. „Die Stadt verbarrikadiert die öffentlichen Plätze“, kommentiert Hubert Ostendorf. ...
Frankfurter Rundschau

Familien-Album

fiftyfifty-Verkäuferin Bianca Engelke mit Jason

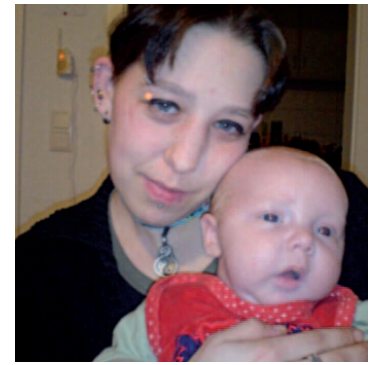
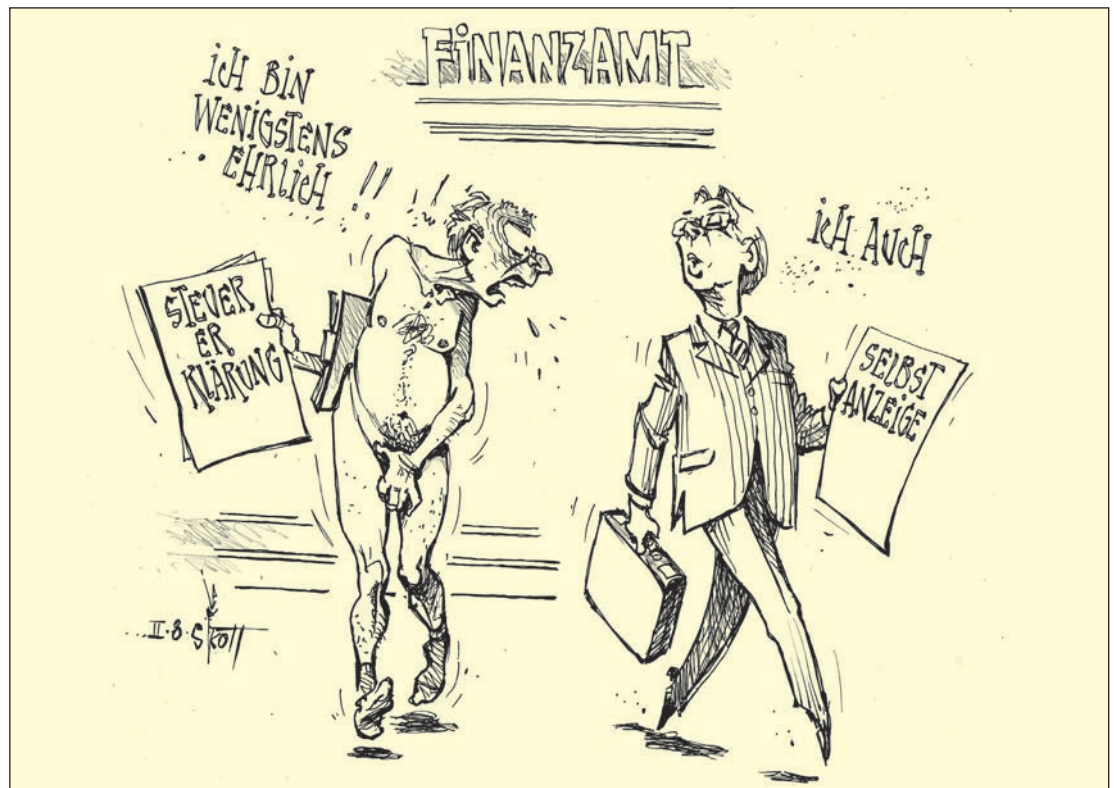


Foto: privat

Sie hat eine berühmte Namensvetterin mit dem Vornamen Anke, sicherlich auch sehr viel Humor, aber nicht viel in ihrem Leben zu lachen gehabt: Bianca Engelke, eine unserer nettesten Verkäuferinnen. Vor kurzem hat die junge Frau einen Sohn bekommen, sein Name: Jason. Vorangegangen waren Wochen des Bangens. „Wo sollen wir mit unserem Kleinen hin“, fragten sich Bianca und ihr Freund voller Sorge. „Auf der Straße können wir doch kein Kind

großziehen.“ Zum Glück war *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro da. Er besorgte eine Wohnung, einen Möbelwagen für den Umzug, ein Kinderbettchen, Flaschenwärmer und was junge Eltern sonst so brauchen: Oliver kennt sich aus, der Mann ist selbst vor geraumer Zeit Vater geworden. Bianca und ihre Kleinfamilie jedenfalls sind überglücklich. Nun kann die junge Frau endlich wieder herzlich lachen. „Danke, dass ihr mir so unkompliziert

geholfen habt“, sagt sie. „Ohne euch wären wir jetzt nicht in dieser schönen Wohnung.“ Diesen Dank geben wir gerne an die *fiftyfifty*-Spenderinnen weiter, ohne die wir nicht so schnell und unbürokratisch hätten helfen können.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
 Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
 40233 Düsseldorf
 Telefon (0211) 175 67 37
 Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
 Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
 Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
 Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
 Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
 Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
 40223 Düsseldorf
 Tel 0211. 369 41 70
 www.foto-herbertz.de

IMPRESSUM
Herausgeber:
* Asphalt e.V. Düsseldorf
* Duisburger Tafel e.V., Duisburg
* Diakonisches Werk e.V.
Mönchengladbach
* Diakonie Krefeld
* Caritasverband Frankfurt/Main
* Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Volontärin: Katrin Dreher
Mitarbeit: Philipp Mimkes
Korrektur: Jan Pehrke
Lokalredaktionen
* Bonn: Susanne Fredebeul
0228-9857628
* Duisburg
0203-350180
* Mönchengladbach: Heike Wegner
02161-827503
* Frankfurt: Jürgen Schank
0160-3700611
Layout: in puncto Design, Werbegrafik
und Neue Medien, Heike Hassel,
Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
Druck: Ordensgemeinschaft
Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
Anzeigen: fiftyfifty, 0211-9216284
Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de
streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
Titel: „Die weiße Kreuzigung“
(Ausschnitt) von Marc Chagall



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Neues *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
Freund der Obdachlosen**
www.fiftyfifty-underdog.de

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf
Asphalt e.V., Konto 53 96 61 - 431
BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach
Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
Mönchengladbach e. V.
Konto 92841, BLZ 310 500 00
Stadtsparkasse Mönchengladbach

Duisburg
Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
Stadtsparkasse Duisburg

Bitte kaufen Sie nur
bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
nicht betteln.**

Liebe Leserinnen und Leser,

rund 17 Prozent aller Kinder in Deutschland leben in Familien, die Hartz-IV-Leistungen erhalten, nach einem Bericht des Bremer Instituts für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe (BIA) sind 1,929 Millionen der insgesamt 11,5 Mio. Kinder betroffen – ein Höchststand. Im sechsten Jahr der „Hartz-IV-Reformen“ drohen besonders Alleinerziehende in unserem reichen Land zu verarmen. Oberkirchenrat Klaus Eberl kritisierte bei der 58. Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, dass „trotz wachsender Volkswirtschaft und explodierender Gewinne bei den Konzernen“ nach wie vor Arbeitsplatzabbau und der Verlust sozialer Sicherungen um sich greife. Doch Gott lasse, so Ebel, „sein Licht für alle Menschen leuchten: für die glücklichen und traurigen, die starken und schwachen, die Opfer der Globalisierung und ihre Akteure, die Schulversager und die Überflieger, die Menschen mit und ohne Behinderung, die Jungen und die Alten.“

Zwar scheint es gerade in letzter Zeit zu gelingen, die Arbeitslosigkeit zu senken – gleichzeitig können immer mehr von ihrem Job nicht mehr leben: Lt. Statistik sind es 1,4 Mio. von ca. 40 Mio. Beschäftigten. Armut also trotz leicht sinkender Arbeitslosenzahlen. Immer wieder lesen wir von „Hartz-IV-Familien“, die ihre Kinder nicht mehr auf Ganztagschulen schicken, weil sie die Kosten für das Mittagessen nicht aufbringen können. Kinder mit knurrenden Mägen in deutschen Schulen – ein Skandal. Und – für die Betroffenen zugleich eine unerträgliche Ausgrenzung. „Gehst du mit zum Essen?“ / „Nein heute schmeckt es mir nicht.“ / „Aber gestern bist du doch auch nicht mitgekommen, du gehst doch nie.“ So könnte ein Dialog zwischen Kindern heutzutage aussehen. Die Schulspeisung kostet im Monat etwa 50 Euro pro Kind – eine Summe, die auch von Hartz-IV-Haushalten aufgebracht werden muss. Eine bedürftige Familie mit drei oder vier schulpflichtigen Kindern kann diese Summen unmöglich bereitstellen. Zum Glück haben das Land NRW und die Stadt Düsseldorf nun endlich eine Subventionierung der Schulspeisung für Arme beschlossen – ein Mittagessen kostet nun nur noch etwa 1 Euro. Gut so, denn: Gerade Kinder aus sozial benachteiligten Familien brauchen die Schulbetreuung und damit die Schulspeisung, damit sich Bildungs- und soziale Armut bei ihnen nicht vererben.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...
für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 –3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67




SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

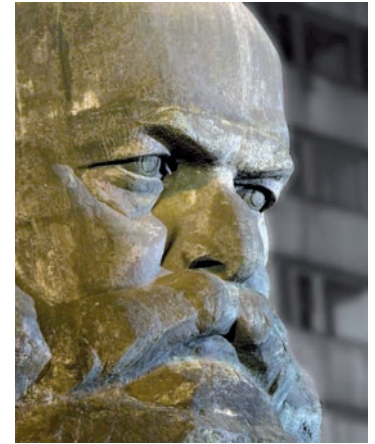
Pflege- und Beratungs-Team
Ralf Hansen



3 CERT
Bundeseitig erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Paläste und Hütten



Selbst in Zeiten der Konjunktur wächst die Kluft zwischen Arm und Reich? Nokia feuert in Bochum und heuert in Rumänien? – Wer sich über derlei wundert, sollte vielleicht mal ein bisschen Karl Marx lesen.

Anlässlich seines 125. Todestags am 14. März haben wir einige Passagen aus „Lohnarbeit und Kapital“ zusammengestellt. Die Schrift erschien 1849 als Fortsetzungsserie in der Kölner „Neuen Rheinischen Zeitung“ – einen Monat vor deren endgültigem Verbot.

Ein Arbeiter in einer Baumwollfabrik, produziert er nur Baumwollstoffe? Nein, er produziert Kapital. Er produziert Werte, die von neuem dazu dienen, seine Arbeit zu kommandieren, um vermittelt derselben neue Werte zu schaffen. (...) Wächst das Kapital, so wächst die Masse der Lohnarbeit, so wächst die Anzahl der Lohnarbeiter, mit einem Wort: Die Herrschaft des Kapitals dehnt sich über eine größere Masse von Individuen aus. Und unterstellen wir den günstigsten Fall: Wenn das produktive Kapital wächst, wächst die Nachfrage nach Arbeit. Es steigt also der Preis der Arbeit, der Arbeitslohn.

Ein Haus mag groß oder klein sein, solange die es umgebenden Häuser ebenfalls klein sind, befriedigt es alle gesellschaftlichen Ansprüche an eine Wohnung. Erhebt sich aber neben dem kleinen Haus ein Palast, und das kleine Haus schrumpft zur Hütte zusammen. Das kleine Haus beweist nun, dass sein Inhaber keine oder nur die geringsten Ansprüche zu machen hat; und es mag im Laufe der Zivilisation in die Höhe schießen noch so sehr, wenn der benachbarte Palast in gleichem oder gar höherem Maß in die Höhe schießt, wird der Bewohner des verhältnismäßig kleinen Hauses sich immer unbehaglicher, unbefriedigter, gedrückt in seinen vier Pfählen finden.

Ein merkliches Zunehmen des Arbeitslohns setzt ein rasches Wachstum des produktiven Kapitals voraus. Das rasche Wachstum des produktiven Kapitals ruft ebenso rasches Wachstum des Reichtums, des Luxus, der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der gesellschaftlichen Genüsse hervor. Obgleich also die Genüsse des Arbeiters gestiegen sind, ist die gesellschaftliche Befriedigung, die sie gewähren, gefallen im Vergleich mit den vermehrten Genüssen des Kapitalisten, die dem Arbeiter unzugänglich sind, im Vergleich mit dem Entwicklungsstand

der Gesellschaft überhaupt. Unsere Bedürfnisse und Genüsse entspringen aus der Gesellschaft; wir messen sie daher an der Gesellschaft; wir messen sie nicht an den Gegenständen ihrer Befriedigung. Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativer Natur. (...)

In demselben Maße, wie die Teilung der Arbeit zunimmt, vereinfacht sich die Arbeit. Die besondere Geschicklichkeit des Arbeiters wird wertlos. Er wird in eine einfache, eintönige Produktivkraft verwandelt, die weder körperliche noch geistige Spannkraft ins Spiel zu setzen hat. Seine Arbeit wird allen zugängliche Arbeit. Es drängen daher Konkurrenten von allen Seiten auf ihn ein (...). In demselben Maß also, worin die Arbeit unbefriedigender, ekelhafter wird, in demselben Maß nimmt die Konkurrenz zu und der Arbeitslohn ab. Der Arbeiter sucht die Masse seines Arbeitslohns zu behaupten, indem er mehr arbeitet (...). Durch die Not getrieben, vermehrt er also noch die unheilvollen Wirkungen der Teilung der Arbeit. Das Resultat ist: Je mehr er arbeitet, um so weniger Lohn erhält er, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er in demselben Maß seinen Mitarbeitern Konkurrenz macht, sich daher ebenso viele Konkurrenten aus seinen Mitarbeitern macht, die sich zu ebenso schlechten Bedingungen anbieten wie er selbst, weil er also in letzter Instanz sich selbst Konkurrenz macht, sich selbst als Mitglied der Arbeiterklasse.

Die Maschinerie bringt dieselben Wirkungen auf viel größerer Stufenleiter hervor, indem sie geschickte Arbeiter durch ungeschickte, Männer durch Weiber, Erwachsene durch Kinder verdrängt, indem die Maschinerie da, wo sie neu eingeführt wird, die Handarbeiter massenhaft aufs Pflaster wirft, und da, wo sie ausgebildet, verbessert, durch fruchtbarere Maschinen ersetzt wird, sie in kleineren Haufen abdankt. Wir haben oben in raschen Zügen den industriellen Krieg der Kapitalisten untereinander geschildert. Dieser Krieg hat das Eigentümliche, dass die Schlachten weniger in ihm gewonnen werden durch Anwerben als durch Abdanken der Arbeiterarmee. Die Feldherren, die Kapitalisten, wetteifern untereinander, wer am meisten Industrie-Soldaten entlassen kann.

Zusammenstellung: Olaf Cless

„Das Schlimmste an dem Marx war, dass er keiner von uns war.“

Oswald von Nell-Breuning (1890–1991), Jesuitenpater und Nestor der katholischen Soziallehre



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

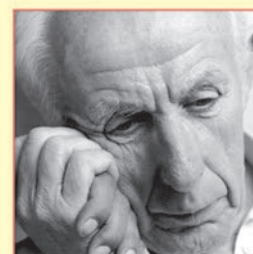
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Einfach neu anfangen

Ich hatte einmal einen guten Freund. Er und seine Familie haben sich von mir abgewendet, mich sehr enttäuscht. Nun würden wir uns also



Unter den Dokumenten aus meinem Keller fand ich viele Briefe. Briefe von meinen Geschwistern, Eltern, Liebesbriefe, Briefe von ehemaligen Freunden; an einige konnte ich mich kaum noch erinnern.

wohl nicht mehr im Kreise unserer Familien treffen, zusammen die Geburtstage feiern und was sonst so anliegt. Manche Wahrheiten tun weh, sie verletzen. Beim Aufräumen unseres Kellers fiel mir ein Spruch von Epikur in die Hand, den mir ein zwölfjähriges Mädchen einmal abgeschrieben hatte: „Bedenke, dass gegen seelisches Leid nur zwei Dinge helfen, Geduld und Hoffnung.“ Eine Banalität? Keineswegs. Habe ich nicht oft genug im Leben erfahren, dass die Zeit Wunden heilt – auch solche, die ich anderen zugefügt habe?

Unter den Dokumenten aus meinem Keller fand ich viele Briefe. Briefe von meinen Geschwistern, Eltern, Liebesbriefe, Briefe von ehemaligen Freunden; an einige konnte ich mich kaum noch erinnern, andere riefen mir eine Zeit ins Gedächtnis, die ich nur schmerzhaft hinter mir lassen können. Ich las in alten Tagebüchern, dachte an liebe Menschen, die längst schon gestorben sind. Wie viele Lücken reißt das Leben, wie viele reißen wir selbst?

Neulich war ich mit einem älteren, väterlichen Freund frühstücken. Wie schnell doch das Leben vergeht, sinnierte er. Und wie viele Risse wir in unseren

Biographien haben, wie viele Abschiede. Wir haben das Recht, neu anzufangen, sagte mein Freund, der tief im Glauben verwurzelt ist. Dies sei das Fundament jeglicher Vergebung. Und die Basis des christlichen Menschenbildes. Nicht unsere Leistung zähle, sondern allein unsere Würde, die uns unwiderruflich zuteil geworden sei. Gut gesprochen. Einige Tage später klingelte wieder einmal mein Handy. Ich hörte die Stimme meines Freundes, konnte es kaum fassen. „Ist etwas Schlimmes passiert?“, fragte ich. „Nein“, antwortete er. „Ich wollte mich nur mal wieder melden.“ Wir verabredeten einen Termin zum Kaffee im Kreise unserer Familien. Wir stritten, lachten und alles war so wie früher. Wir freuten uns und mir fiel der Spruch des zwölfjährigen Mädchens ein, den ich beim Aufräumen im Keller gefunden hatte. Geduld und Hoffnung, wie wichtig sie in unserem Leben sind. Was wohl aus dem Mädchen geworden ist? Wie lange habe ich sie nicht mehr gesehen? Ich werde sie demnächst einmal anrufen, mal hören, wie es ihr geht.

Georg Lehner

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & zwei Spätzlefreunde

In der Spätzleküche der Eheleute Isenberg dürfen *fiftyfifty*-VerkäuferInnen in der Weihnachtszeit unentgeltlich essen. „Meine Frau arbeitet als Bewährungshelferin, deshalb weiß ich aus vielen Gesprächen, wie es um arme Menschen bestellt ist“, sagt der Inhaber und: „Ich



finde es gut, dass die Leute *fiftyfifty* verkaufen und damit Eigeninitiative zeigen, anstatt nur zu betteln. Ich hab noch nie schlechte Erfahrung mit euren Leuten gemacht.“ Gefreut über die kostenlose Spätzlemahlzeit hat sich auch *fiftyfifty*-Verkäufer Armin Geißer (Bild). „Wenn einer arm ist, bekommt er bei Isenbergs was zu essen“, freut sich Armin. „Das ist gut.“

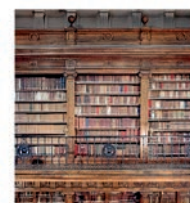
KUNSTWERK DES MONATS

Ein berühmtes Motiv von der berühmten Candida Höfer

Candida Höfer gehört neben Thomas Struth, Thomas Ruff und Andreas Gursky zu den berühmtesten und gefragtesten FotokünstlerInnen der Welt. Die ehemalige Schülerin von Bernd Becher hatte bis zum Jahr 2000 eine Professur an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe

inne. Zu Beginn ihrer künstlerischen Arbeit fotografierte Candida Höfer noch Menschen, etwa türkische MigrantInnen. Bekannt wurde sie allerdings mit Fotografien von Hörsälen, Konzert- und Sporthallen, und ihren berühmten Bibliotheksbildern. Bezeichnend ist die Abwesenheit der Benutzer. Doch

die Menschen *erscheinen* nur als abwesend, sind sie doch in der Realität der abgelichteten Räume gerade kennzeichnend für deren Funktion. Candida Höfer nahm an der *documenta* 11 teil und vertrat neben Martin Kippenberger Deutschland auf der 50. Biennale in Venedig.



Candida Höfer: „BMPS 2007“
C-Print, Aufl. 100, davon 50 Expl. für *fiftyfifty*,
24 x 25,3 cm auf 40 x 41,3, rücks. nummeriert,
handsigniert, inkl. Passepartout mit rückseitigen
Aufklebern aus dem Studio Höfer (Titel,
Jahr, Nr.). Bei Redaktionsschluss nur noch 8
Arbeiten verfügbar. Sonderpreis: 1.088 Euro

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284
und www.fiftyfifty-galerie.de

Stets

neu

Das Geheimnis von Ostern

auf-

breche



Wandgemälde (Detail) von Jose Clemente Orozco 1883-1949

n Gastbeitrag von Bischof
Kardinal Karl Lehmann

Im Brief des Apostels Paulus an die Kolosser wird uns die österliche Botschaft zugerufen: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“ (3,3f.) In diesen Worten ist alles enthalten, worum es Ostern geht. Christus, unser Leben: Dies ist schon die ganze österliche Botschaft. Wir hungern alle nach Leben und rennen ihm nach. Es ist immer wieder ein eindrucksvolles Zeichen für Leben, dass wir stets neu aufbrechen und trotz Enttäuschungen weiter nach Erfüllung suchen. Ohne dieses Regen und Streben wären wir in jeder Hinsicht tot. Aber wir wissen auch, dass dieses Verlangen nach Leben zu einer unersättlichen Gier werden kann. Wir können nicht genug bekommen, verbrauchen alles ohne Rücksicht auf nachfolgende Generationen. Dies kann wie eine Sucht werden, und zwar beim einzelnen und in unserer Gesellschaft. Nicht selten hat man den Eindruck, wir würden dieser Raffgier alles opfern, weil wir insgeheim Angst haben, in diesem beschränkten Leben nicht alles zusammenzubringen, wonach wir streben. Dann wäre am Ende die Angst vor dem Tod der eigentliche Motor unserer immer mehr beschleunigten Umtriebigkeit.

INTERVIEW

10 Fragen an Franz

?: *Wie lebst du?*

!: **Ich habe ein kleines Appartement. Vorher war ich im betreuten Wohnen, davor obdachlos.**

?: *Was war das Schlimmste, als du auf der Straße warst?*

!: **Ich war ja noch jung, wir waren eine gute Gemeinschaft „auf Platte“.**

?: *Was ist dein Hobby?*

!: **Ich koche gerne. Auch für andere Leute bei uns aus dem Haus. Außerdem spiele ich gerne Skat und Billard.**

?: *Was für ein Verhältnis hast du zu deinen KollegInnen?*

!: **Mit manchen verstehe ich mich sehr gut, mit manchen nicht. Wir sind so fünf/sechs Mann, eine gute Clique.**



?: *Was nervt dich?*

!: **Im Moment überhaupt nichts.**

?: *Bist du zufrieden?*

!: **Nicht vollständig, so mittelmäßig. Mal so, mal so. Früher bin ich mit dem Kopf durch die Wand gegangen.**

?: *Hast du Humor?*

!: **Ich unterhalte mich gerne mit meinen Kunden. Wenn ich nicht an**

meinem Platz stehe, fragen die Leute: Wo ist der Franz? Ich glaube, ich bin beliebt.

?: *Was ist dein nettester Kunde?*

!: **Eigentlich alle, das sind alles gute Menschen. Manche geben mir Kleidung, Bettwäsche, Geschirr.**

?: *Was würdest du tun, wenn du 1 Mio. Euro gewinnen würdest?*

!: **Mit viel Geld wäre ich unglücklich. Ich bin mit meinem bisschen Geld, das ich habe, zufrieden. Ich möchte gar keine Million haben.**

?: *Was würdest du tun, wenn du nur noch einen Tag zu leben hättest?*

!: **Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich würde ich mir mit meinen Kumpels noch einen schönen Tag machen, essen gehen. Zum Schluss möchte ich mich noch bei allen meinen Kunden herzlich bedanken.**

Franz, 52 Jahre, seit 10 Jahren fiftyfifty-Verkäufer. Aufgewachsen in Belgien, seit 1984 wieder in seinem Geburtsland Deutschland.

Die Beweinung des toten Christus

von Paul Delvaux 1897-1994

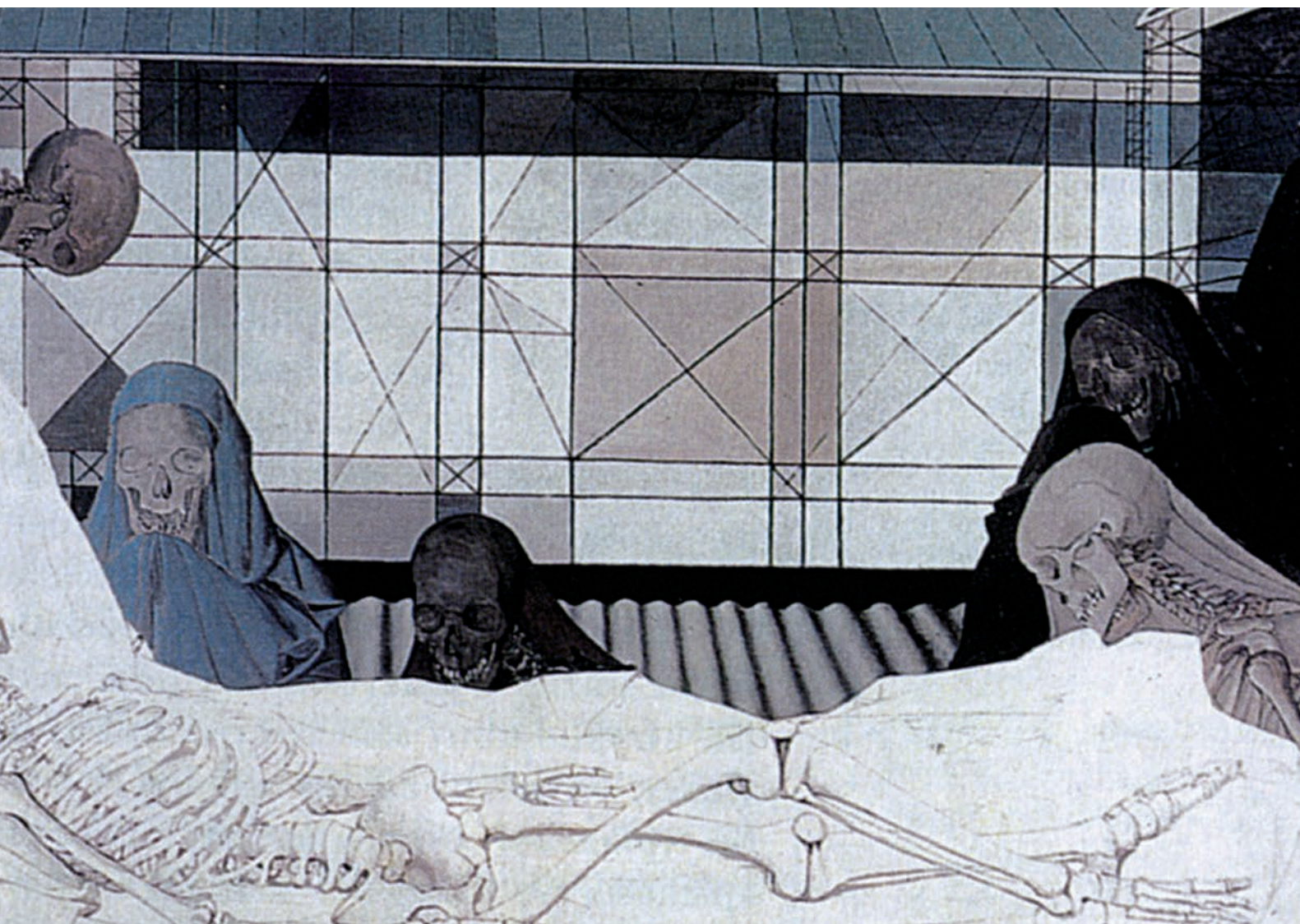


Ostern sagt uns: Jesus Christus ist unser Leben. Aber viele antworten immer noch: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Aber hier ist ein Leben, das keine Angst mehr hat vor dem Scheitern und dem Sterben. Da ist Leben jenseits des Todes. Dieses Leben vergeht nicht mehr, ganz besonders wenn wir es im Glauben an Gott einsetzen für andere. Hingabe und Liebe sind das einzige, was wir durch alle Vergeblichkeit und Vergänglichkeit hindurch bleibend retten können. „Sie (die Liebe) erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“ (1 Kor 13,7f.) Darum haben wir an Ostern diese unbesieglige Freude, weil uns ein solches Leben geschenkt ist.

Aber ist dies nicht alles doch eine Illusion? Ein wirkliches, aber am Ende eben unwirkliches Märchen? Wird nicht ständig in unserer Welt brutal Leben zerstört: bei Katastrophen aller Art und durch unheilbare Krankheiten, durch sinnlosen Zufall und geplante Zerstörung, durch Hass und Wahnsinn? Ist dieser Traum einer heilen Welt nicht letztlich der Grund, warum viele Menschen dem christlichen Glauben entlaufen? Wird dies nicht noch dadurch gerechtfertigt, dass wir aufgerufen werden nach dem zu streben, was „oben“, im Himmel ist: „Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!“ (3,2) Ist dies gegenüber den vielen Sorgen um die Menschen dieser Zeit nicht eine erbärmliche Weltflüchtigkeit, die sich nur lebensfremde Menschen leisten können? Ostern lädt uns ein, ja zwingt uns geradezu, wenn wir nur ein bisschen wollen, etwas näher an die Sache heranzugehen. Denn es heißt ja: „Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.“

Es ist also nicht so, dass dieses heile Leben schon fix und fertig vor uns liegt. Man kann es nicht handgreiflich und anschaulich jedem vermitteln, wie wir oft glauben möchten. Es ist da, dieses unzerstörbare Leben. Aber es ist nicht eine unwiderstehliche Naturkraft oder eine dem menschlichen Geist eigene Unsterblichkeit. Dieses unzerstörbare Leben ist nur durch den Glauben zugänglich (vgl. Kol 2,12). Außerdem kann uns nur der Glaube an eine Person mit ihrer Botschaft, nämlich Jesus Christus, dieses Leben schenken. Nur in und mit ihm können wir Anteil daran erhalten. Alles andere ist eine schwärmerische Vorstellung. Das Heil ist nicht in ungebrochener Fülle sichtbar vorhan-

little help - great thanks



den. Der Tod ist nicht einfach verschwunden. Die Auferstehung der Toten ist noch nicht geschehen (vgl. 2 Tim 2,18). Aber das alte Leben des Hasses und der mangelnden Sensibilität, der Raffgier und der Rücksichtslosigkeit mag zwar noch im Vordergrund stehen, aber es hat eigentlich schon den Kampf verloren und ist untauglich für den wirklichen Aufbau der menschlichen Gesellschaft. Aber dies ist unseren Augen, die so sehr auf die Oberfläche der Dinge gerichtet sind, nicht unmittelbar zugänglich. Vielmehr ist dieses neue Leben - und jetzt muss man auf jedes Wort achten - mit Christus in Gott verborgen.

Dieses Wort „verborgen“ kommt im Neuen Testament nicht so oft vor. Schließlich hat Jesus Christus Licht und Leben gebracht. Er will das Leben der Menschen jetzt schon erhellen und alle Finsternis vertreiben. Darum ist so viel Jubel da über das Kommen des Heils. Wir dürfen auch nie einfach verkennen: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2) Aber deswegen dürfen wir nicht an der wichtigen Wahrheit vorbeilaufen, dass das Heil schon jetzt

nach unserer Welt greift, aber noch nicht vollendet ist. Deswegen ist es uns auch nicht erspart, dass wir mitten im Streit Frieden schlichten, elend Sterbende unterstützen und bei ihnen bleiben, das Schwache nicht wegstoßen und die Hoffnungslosen nicht einfach aufgeben. Wir brauchen gerade in den unlösbar erscheinenden Aufgaben diesen unerschöpflichen Mut zum Aufbruch, der uns nicht klein kriegt. Diese Verborgenheit des Sieges Gottes kann einem gewiss auch zur Verzweiflung bringen, so wie Jesus den Versuchungen und Anfechtungen ausgesetzt war, und zwar bis zu Todesangst und Gottverlassenheit im Garten Getsemani. Vor all diesen Anfechtungen und Herausforderungen, die uns im persönlichen Leben, in unserer Nähe und auch weltweit so oft unlösbar scheinen, dürfen wir nicht die Augen schließen und dürfen auf keinen Fall kapitulieren.

Die christliche Hoffnung, die aus dem Sieg über den Tod geboren ist, behält gerade deshalb eine unbändige Kraft, aber sie kann tatsächlich - manchmal auch für längere Zeit - sehr verborgen sein. Deswegen



Deutsch mangelhaft!

LOS hilft Ihrem Kind, Lese- und Rechtschreibprobleme erfolgreich zu überwinden. Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie:

Klaus Ehling,
LOS Düsseldorf,
Bilker Straße 44,
Telefon 0211 3238338

Lehrinstitut für
Orthographie und
Schreibtechnik **LOS**

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

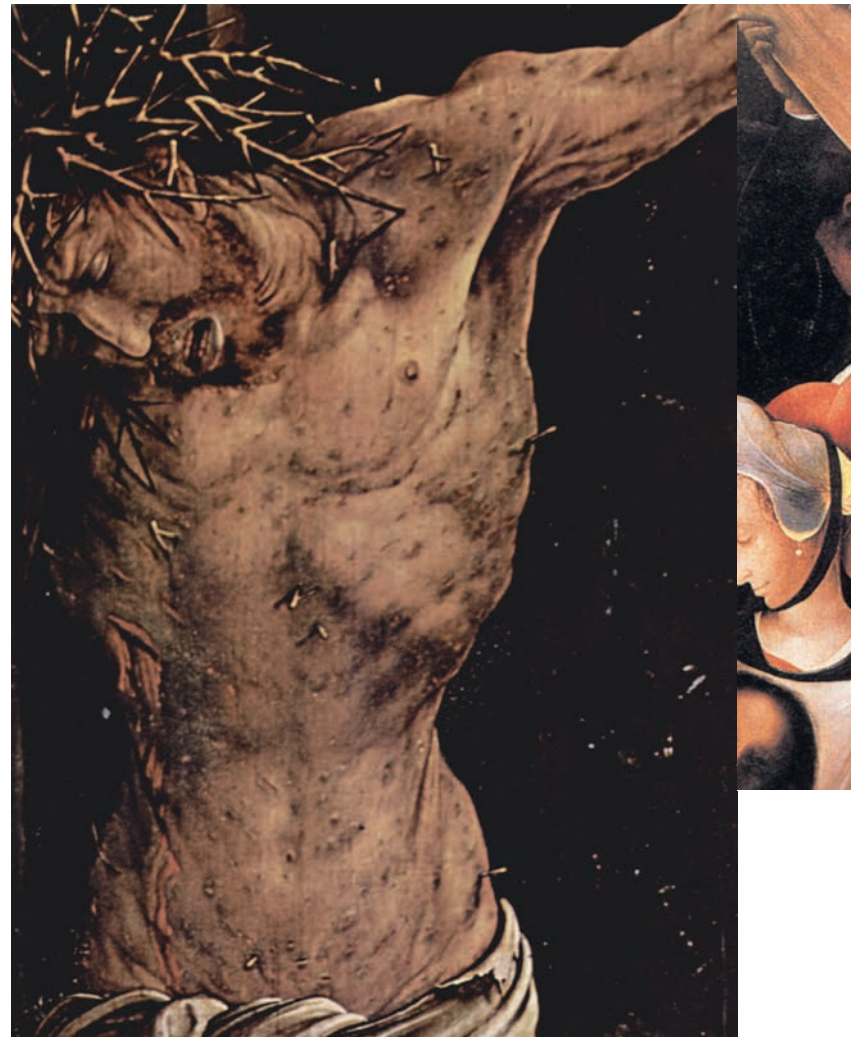
Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

MEIN GOTT

Mein Gott ist mir Vater, Ansprechpartner, Helfer, Hoffnung und Halt in Not und Schwierigkeiten. Licht im Dunkel meines Lebens, Trost in Trauer, Einsamkeit und Hilflosigkeit. Freude, wenn ich ihm mein Herz weit öffnen kann. Dankbarkeit für alles Gelernte. Er ist der Unbegreifliche, wenn ich seine Wege nicht verstehe, wenn ich vergeblich auf Hilfe warte. Der Unbegreifliche auch, wenn ich die Nöte und Probleme, den Hass und die Kriege und die vielen Leiden in der Welt sehe. Er ist für mich der allmächtige, große und gewaltige nicht greifbare Gott, von dem alles Leben kommt, der plötzlich in mein Leben tritt, der für große Überraschungen gut ist, der mich unendlich liebt, mich nie verstößt, immer Zeit für mich hat, der seinen Sohn auf die Erde gesandt hat und mir durch ihn seine große Liebe zeigt. Der mir so nahe war beim Tod meines Ehemannes und dessen Gegenwart ich immer wieder spüre. Der seinen Engel an meine Seite gestellt hat und dessen Schutz und Nähe ich fast täglich erfahren darf. Dem ich alles anvertraue, die Sorgen um meine Familie, meine Enge, mein Nichtkönnen, meine Fehler, meine Trauer, meine Ungeduld, meine Freudlosigkeit, meine Hoffnungen. Der mich mit seinem Segen begleitet und mich einst zu sich holt (da bin ich ziemlich sicher). Auf diesen großen Gott baue ich!

Marlies Ostendorf



Isenheimer Altar (Detail) von Matthias Grünewald um 1475-1528)

kommt es darauf an, dass wir die Durststrecken des Lebens, die Nächte der Verzweiflung und die Niederlagen in Vergeblichkeit überstehen, ihnen trotzen und sie im Zeichen des Kreuzes bestehen. Diese Hoffnung ist nur deshalb wirklich begründet, weil das unverlierbare Leben mit Jesus Christus in Gott verborgen ist. Nur er kann uns halten, wenn alles bodenlos wird. Nur er wahrt die Würde des Menschen, wenn das Antlitz zerschlagen wird. Nur er gewährt eine letzte Freiheit, die durch nichts genommen werden kann. Wenn dieses Leben verborgen ist, heißt dies ja nicht, dass es für uns nicht da wäre. Es ist nur den Blicken der Menschen entzogen und nicht greifbar. Unsere Hoffnung wird nicht zuschanden, vielmehr gilt die Gewissheit: „Wenn Christus,

Wir sind Ihr Partner in Lohn- und Einkommensteuerfragen,



bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbstständiger Arbeit, Renten, Versorgungsbezügen und Unterhaltsleistungen, auch bei Vorliegen von selbstgenutztem Wohneigentum. Die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften dürfen die Einnahmegrenze von insgesamt 9.000 bzw. 18.000 Euro nicht übersteigen. **Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.**

Beratungsstellen: Friedrich-Wilhelm-Str.3, 47051 Duisburg, (0203) 60 45 95 0
Auf der Heide 27, 47239 Duisburg, (02151) 78 92 63
Hultschiner Str. 59, 47055 Duisburg, (0203) 73 47 66
Grabenstr. 3, 47057 Duisburg, (0203) 36 33 72 3

Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16 • E-Mail: info@vlh.de • Internet: www.vlh.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua





Kreuztragung von Hieronymus Bosch um 1450-1516

unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr offenbar werden in Herrlichkeit.“ (3,4) Wir sind und bleiben auf diese künftige Vollendung angewiesen und wissen, dass wir ihr in irdenen, brüchigen Gefäßen und in Furcht und Zittern entgegenwandern.

Aber der neue Anfang ist bereits wirksam. Ihm vor allem müssen wir vertrauen, wie es kein geringerer getan hat als der große Glaubenszeuge Dietrich Bonhoeffer, der im Angesichts des gewaltsamen Todes sagen konnte: „Der auferstandene Christus trägt die neue Menschheit in sich, das letzte herrliche Ja Gottes zum neuen Menschen. Zwar lebt die Menschheit noch im Alten, aber sie ist schon über das Alte hinaus, zwar lebt sie noch in einer Welt des Todes, aber sie ist schon über den Tod hinaus, zwar lebt sie noch in einer Welt der Sünde, aber sie ist schon über die Sünde hinaus. Die Nacht ist noch nicht vorüber, aber es tagt schon.“

Woher kommt der Osterhase?



Wer versteckt an Ostern die Nester mit den Ostereiern? Na klar: der Osterhase. Das weiß jedes Kind. Aber woher kommt dieser Brauch? Dazu müssen wir mehr als 300 Jahre in der Geschichte zurückreisen. Im Jahr 1682 erwähnte ein Arzt aus Heidelberg den Osterhasen zum ersten Mal. Ihm zufolge soll der Brauch im Elsass, in der Pfalz und am Oberrhein entstanden sein. Warum der Hase aber zum Osterhasen wurde, weiß niemand mehr so ganz genau. Um den Osterhasen ranken sich viele Geschichten.

Eine davon erzählt, dass im Frühling viele Hasen zur Futtersuche in die Dörfer und Gärten kamen, weil sie nach dem langen Winter woanders kein Fressen mehr fanden. Eigentlich sind Hasen sehr scheue Tiere und kommen sonst nicht in die Nähe von Menschen. Deshalb glaubte man früher, dass der Hase in die Gärten kam, um die Ostereier zu verstecken. Eine andere Geschichte handelt von einem missglückten Osterbrot. Das Symbol für das christliche Osterfest ist das Lamm. Deshalb gibt es zu Ostern auch heute noch Brot und Gebäck in Form kleiner Lämmer. Einmal soll sich ein Osterlamm im Backofen so verformt haben, dass es eher wie ein Hase aussah. Und daraus soll dann der Osterhase entstanden sein. Wieder eine andere Geschichte erzählt von der Ostereier-Suche. Schon im 18. Jahrhundert versteckten Erwachsene für die Kinder Ostereier. Um den Kindern zu erklären, wie die Eier in die Nester kamen, erfand man den Osterhasen. Denn ein Hase hoppelt so flink, dass man ihn nie beim Verstecken der Ostereier sehen kann. Der Osterhase war aber nicht schon immer in ganz Deutschland bekannt. In einigen Gegenden brachten auch Hahn, Kuckuck, Storch oder Fuchs die Ostereier.

Quelle: ZDFtivi

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Wir machen **DRUCK**

auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Das Grab ist leer

Aspekte zum Leiden Jesu und zum Osterfest

anhand einiger Texte aus dem Neuen Testament von Hubert Ostendorf*

Die Passion Jesu im engeren Sinne beginnt mit dem „Judaskuss“. Die Auslieferung an die römischen Besatzer und die anschließende Verhaftung wird anschaulich im Markusevangelium geschildert. Die Figur des verräterischen Jüngers spielt in der gesamten christlichen Überlieferungsgeschichte eine große Rolle. Doch ist der dem Verrat zugrunde liegende Text bei Markus (Mk 14, 43-51) keineswegs als historische Tatsachenüberlieferung angelegt. Vielmehr soll damit die Vorhersage, die Jesus beim letzten Abendmahl gemacht hatte, erfüllt werden, nämlich dass der „Menschensohn von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen werden muss“ (Mk 8,23). Der viel zitierte Judaskuss dürfte zudem eine Anspielung auf die altüberlieferte Geschichte sein, in der Jakob seinen blinden Vater Isaak in betrügerischer Absicht küsst (Gen 27,26). Bekanntlich hatte Jakob dem Zwillingbruder Esau sein Erstgeburtsrecht durch ein Linsengericht abgeluchst. Der entsprechenden Segnung durch den Vater war der besagte Kuss vorausgegangen.

Literarisch kunstvoll angelegt ist auch der Bericht über das Verhör vor dem Hohen Rat (Mk 53-65). Dort wird Jesus dem Markus-Text zufolge gedemütigt, geschlagen und einstimmig zum Tode verurteilt. Es gibt wohl nur wenige Texte in der Weltliteratur, die, wie Prof. Hubertus Halbfas im Kommentar seiner Patmos-Bibel schreibt, eine derartige „Wirkungsgeschichte“ mit „einer breiten Blutsspur“ durch das Christentum entfaltet haben. „Die Juden“, so ein häufig geäußertes Vorurteil, hätten den Tod von Jesus zu verantworten, die Römer als Besatzungsmacht hätten das Urteil lediglich vollstreckt. Die historisch-kritische Forschung geht jedoch davon aus, dass es das bei Markus und anderen Evangelisten geschilderte Verhör vor dem Hohen Rat mit anschließendem Todesurteil wohl nicht gegeben hat. Vielmehr scheint Jesus, so Hubertus Halbfas, ohne Beteiligung jüdischer Instanzen von dem Römer Pilatus verurteilt worden sein. Diese Auffassung deckt sich mit dem einzigen römischen Zeugnis zur Passion, das von Tacitus stammt. Danach ist Jesus wegen „antirömischen Aufruhr“

zur Strecke gebracht worden. Auch im Altrömischen Glaubensbekenntnis aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert und im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das Christen bis heute beten, heißt es übereinstimmend: „Gelitten unter Pontius Pilatus ...“ Warum aber entlasten Markus und andere Evangelisten Pilatus und die Römer? Zu jener Zeit, als die Evangelien entstanden sind, war die Trennung der Urgemeinde vom Judentum bereits im vollen Gange bzw. vollzogen. Die ersten Christen haben begonnen - nach dem Ende der Verfol-

gungen - sich im Römischen Reich zu Hause zu fühlen. Da lag es nahe, so Hubertus Halbfas, „sich mit den Repräsentanten zu liieren, und zwar auf Kosten der jüdischen Seite“. Angesichts neuerlicher antisemitischer und rechtsgerichteter Tendenzen scheint es mir angebracht, jene Texte aus der christlichen Bibel, die als Rechtfertigung für die größten Verbrechen der Menschheit herangezogen wurden, in dieser Weise kritisch zu beleuchten.

Einen drastischen Eindruck von dem Leid der am Kreuz Sterbenden hinterlässt der Schrei Jesu: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) – ein Zitat von Psalm 22, Vers 2, das vor 2000 Jahren in der jüdischen Gesellschaft jede/r kannte. Hier werden größte physische Qual, seelische Not und Verlassenheit deutlich. Die auf Golgatha Sterbenden litten unter Atemnot. Ein Stützbalken unter den Füßen sollte die Last des hängenden Körpers mindern und damit

das Leiden brutal verlängern. Der Tod trat meistens nicht durch Blutverlust sondern durch Erschöpfung, Durst und Sauerstoffmangel ein. Die Gekreuzigten waren – im Unterschied zu Darstellungen in der Kunst – nackt, ihre Körper wurden in aller Regel nicht bestattet, sondern wilden Tieren zum Fraß hinterlassen. Eine Grablegung setzte gute Beziehungen zur römischen Besatzungsmacht und Reichtum voraus. Über die Frage, ob Jesu Leichnam wirklich in ein Felsengrab gelegt wurde, haben die Theologen heftig gestritten – die Frage ist aber für den Glauben an die Auferstehung unerheblich. Zumal der althergebrachte Begriff von der Auferstehung des Leibes dem antiken jüdischen Menschenbild entsprach, das noch nicht zwischen Körper und Seele differenziert, wie später im (griechischen) Hellenismus üblich.

Die erste Auferstehungsüberlieferung findet sich in der „paulinischen Bekenntnisformel“ im ersten Brief an die Korinther (1 Kor 15,3 f.): „Christus ist für unsere Sünden gestorben, er ist begraben worden und am dritten Tage auferweckt worden.“ Die Ostererzählungen in den Evangelien datieren später. In allen vier Evangelien wird berichtet, dass die ersten

Zeuginnen der Auferstehung Frauen waren – ausgerechnet Frauen, die in der antiken Gesellschaft kaum Rechte besaßen, deren Aussage nicht einmal vor Gericht zugelassen war. Die Frauen waren es, die vom Engel vor dem weggerollten Grabstein den Auftrag erhielten, den „Brüdern zu verkünden“ (Mt 28,10) – ein wichtiger Hinweis, wenn es darum geht, den Dienst der Frau in den Kirchen von heute zu definieren.

* Der Autor ist Dipl. Religionspädagoge sowie Mitgründer und Redakteur von fiftyfifty



Kreuzigung von Joseph Beuys 1921-1986

Schau der Wahrheit ins Gesicht



Interview mit der *fiftyfifty*-Verkäuferin Rosi (41)

Viele Kunden haben sich Sorgen gemacht, weil ich einige Tage nicht da war. Alle sind so lieb zu mir.

steht, dass es von dem Kommissariat einen Bericht darüber gibt, dass ich entführt worden bin.

?: *Und im Moment geht es dir wohl auch nicht so gut.*

!: Nein, ich habe Lymphdrüsenkrebs. Angefangen hat alles im Januar 2007, als ich mit meiner 18jährigen Tochter Evelin auf das neue Jahr anstoßen wollte. Da hatte ich auf einmal Schmerzen in der Rippengegend. Später dann habe ich Blut erbrochen, war ständig erkältet und habe auch nur noch etwa 45 Kilo gewogen. Irgendwas stimmte nicht, das war mir klar. Meine Mama ist 2004 auch an Krebs gestorben und da bekommt man schon Angst. Meine Geschwister, also mein Bruder, der 42 ist, und meine Schwester, die 32 Jahre alt ist, wollen nichts mehr mit mir zu tun haben. Angeblich wäre ich zu kriminell und wäre damals extra in falsche Kreise geraten.

?: *Wieso?*

!: Ich war ja obdachlos und abhängig, von 1997 bis 1999. Meine Geschwister haben sich wohl für mich geschämt. Heute bin ich im Methadonprogramm.

?: *Hast du überhaupt noch jemanden?*

!: Ja. Meine sechs Kinder, die das Jugendamt mir allerdings weggenommen hat. Sie leben in Pflegefamilien oder sind schon selbständig. Chantal ist acht und die Jüngste. Sie weiß nicht, dass ich Krebs habe. Daniel ist 13, Sabrina 16, Evelin und Jaqueline sind Zwillinge und beide 18. Der älteste ist André mit 21 Jahren. Alle wohnen in der Eifel. Aber wir haben trotzdem noch Kontakt, jetzt, wo ich krank bin, sogar mehr als damals. Meine Kinder sagen immer, dass ich auf mich aufpassen soll und dass ich

?: *Hallo Rosi! Schön, dass du dir Zeit genommen hast. Wie geht es dir?*

!: Danke, den Umständen entsprechend.

?: *Erzähl mir etwas von deinem Leben. Du hast bestimmt schon viele Höhen und Tiefen erlebt, oder?*

!: Ja. Stell dir vor: Als ich zwei Jahre alt war, wurde ich von Düsseldorf nach Essen entführt. Ich erinnere mich noch daran, dass ich in einem grauen Mercedes saß und einen Knebel im Mund hatte. Ich hatte furchtbare Angst und weiß bis heute nicht, ob ich missbraucht worden bin. Fest

bestimmt alles schaffen werde. Damals, als ich noch gesund war, war es mein größter Wunsch, meine Kinder wieder zu sehen. Und jetzt ist mein größter Wunsch, nicht zu sterben, wieder gesund zu werden.

Auch für meine Kinder.

?: *Wie hast du auf die Diagnose der Ärzte reagiert?*

!: Ich wollte mir die „Kante“ geben aber dann habe ich schnell gemerkt, dass dies nicht der richtige Weg ist und ich kämpfen muss. Im Krankenhaus habe ich gesehen, wie viele Menschen ins Hospiz kamen und da wollte ich nicht hin! Da schluckte ich lieber meine 16 Tabletten am Tag und kämpfte mich durch, als dort zu landen. Ich glaube, dass das manchmal eine Warnung von Gott war, der mir sagen wollte: „Rosi, guck, was du machen kannst!“

?: *Redest du oft mit Menschen über deine Sorgen?*

!: Nein. Ich habe einen Kummerblock, dem ich alles anvertraue. Der gibt mir zwar keine Antwort, aber das will ich auch nicht unbedingt.

Ich habe einen Kummerblock, dem ich alles anvertraue. Der gibt mir zwar keine Antwort, aber das will ich auch nicht unbedingt.

Früher habe ich Geschichten geschrieben und heute schreibe ich auch noch über meine Höhen und Tiefen im Leben. Bis zu meiner Krebserkrankung bin ich gerne Fahrrad gefahren, das Fahrrad hat mir eine *fiftyfifty*-Leserin geschenkt. Aber das kann ich im Moment nicht mehr, weil das mit Chemotherapie nicht geht. Die Behandlung ist sehr anstrengend, ich bin immer total kaputt, wenn ich aus dem Krankenhaus komme und muss auch viel kotzen. Aber die Ärzte haben mir Hoffnung gemacht. Deshalb kämpfe ich und gebe nicht auf.

?: *Wie reagieren die Kunden auf deine Krankheit?*

!: Viele haben sich Sorgen gemacht, weil ich einige Tage nicht da war. Alle sind so lieb zu mir. Jetzt spüre ich erst, wie wichtig ich für manche Menschen bin.

?: *Rosi, vielen Dank für das offene Gespräch!*

!: Gerne, kein Problem!

Das Interview führte Katharina Breuer (Schülerin, 15 Jahre)

Mein erster Tag als *fiftyfifty*- Verkäuferin

Ich hatte mich als Kätzchen verkleidet, bin durch die Altstadt gelaufen und habe den Leuten *fiftyfifty*, die Obdachlosenzeitung, angeboten. Und wenn sie mir eine Zeitung abgekauft haben, ihnen den „Peperoni Orden“ verliehen. Ich hatte einen Kugelschreiber in Peperoni Form umhängen.

Damit habe ich die Narren auf die Schippe genommen.

Ich habe dabei viele Narreteien begangen, die mir alle verziehen wurden. Es war ja Karneval.

So war ich in den ersten Tagen als *fiftyfifty*-Verkäuferin recht erfolgreich.

Danach war ich so k.o., dass ich jeden Tag schwimmen ging, um meine Beine zu lockern.

Ich habe mich auch belohnt.

Ich kaufte mir von meinem verdienten Geld, als *fiftyfifty*-Verkäuferin einen MP3-Player.

Er macht mir sehr viel Freude.

Ab und zu kann ich so in die Welt der Musik flüchten.

*aus: standPunkt, Texte von Besucherinnen des „knackPunkt“, Spiralblock, 44 Seiten. Der „knackPunkt“ ist eine Einrichtung für junge drogenabhängige Frauen in Trägerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM), die auch von *fiftyfifty* unterstützt worden ist.*

Fetschtanz und Deutschlandlied

Vor 100 Jahren zog eine „Togotruppe“ durch Europa. Ihre Spuren reichen von Berlin bis Baku, von Bordeaux bis Düsseldorf. Die Schweizer Autorin Rea Brändle hat sie recherchiert und zu einem Buch voller bewegender Lebensgeschichten verdichtet.

Berlin 1896: Im Treptower Park öffnet eine Gewerbeschau ihre Tore. Als besondere Attraktion, kontrastierend zu den gezeigten Errungenschaften moderner Industrie und Technik, hat man einen künstlichen Teich angelegt, um den sich fünf pittoreske „Eingeborenendörfer“ gruppieren. Jedes steht für eine der deutschen Kolonien. Auch das entsprechende lebende Inventar ist vorhanden: Eine Hundertschaft „unserer schwarzen Landsleute“ werkelt zu festen Besuchszeiten vor sich hin, mimt ländlichen Alltag. Die größte Gruppe, 26 Personen, ist aus Togo angereist, sie führt auch regelmäßig eine Show mit Trommeln, Tänzen und Gesängen auf. Im Hintergrund der Bühne thront dabei Prinz Nayo, flankiert von seinen Ehefrauen Ohui und Dassi Creppy, und dirigiert mit knappen Handbewegungen das Geschehen.

Prinz Nayo, der sich John Calvert Bruce nennt, markiert nicht nur auf der Bühne den Häuptling, er ist auch tatsächlich die unangefochtene Autorität der Gruppe – und eine Persönlichkeit, wie sie so gar nicht dem damals grassierenden Klischee vom „primitiven Eingeborenen“ entspricht. Dies wird einer größeren Öffentlichkeit spätestens deutlich, als die „Kölnische Zeitung“ im Oktober 1896, die Berliner Kolonialschau geht nach fünf Monaten gerade zu Ende, ein ausführliches Interview mit ihm veröffentlicht. Befragt nach seinem Eindruck von Deutschland, lobt Bruce „die Gesetze, die keinen Unterschied kennen“ zwischen Menschen verschiedener Hautfarbe. Auf die Verhältnisse in Togo angesprochen, beklagt er die mangelnden Bildungschancen seiner Landsleute: „Sehen Sie, unsere jungen Leute möchten gern mehr lernen, und das wollen die Deutschen nicht. Sie denken, Lesen und Schreiben ist genug für den Neger, aber es ist nicht genug (...) Viele möchten



Aufmüppiger Untertan aus dem deutschen

Togogebiet: J. C. Nayo Bruce

den ... als Gouverneur hinschicken. Der weiß die Schwarzen zu behandeln und ist ein gerechter und guter Mann.“ Das Interview sorgt bei höheren Stellen für Unruhe, ein direktes Nachspiel hat es nicht.

Anderthalb Jahre später weilt Nayo Bruce erneut in Deutschland, diesmal mit einer noch größeren Showgruppe aus seiner Heimat. Diese „Togotruppe“ gastiert zunächst im Berliner Passage-Panoptikum, mit einem Programm, das Volks-, Kriegs- und Fetschtänze samt Gesängen bietet und jedes Mal glorreich mit dem Deutschlandlied endet, und geht dann auf eine jahrelange Tournee durch Italien, die Schweiz, Frankreich und Deutschland. So kommt sie, über Gastspiele in Karlsruhe, München, Nürnberg und Köln, im Januar 1900 auch für knapp zwei Wochen nach Düsseldorf, ins dortige Reichshallentheater, um anschließend über Mülheim, Duisburg und Essen weiterzuziehen.

Hinter den Kulissen gärt derweil ein Konflikt mit dem deutschen Impresario Albert Urbach, an den Bruce und seine Truppe vertraglich gebunden ist. Die Togolesen beklagen sich wiederholt über unzurei-

wirklich studieren: die Rechte oder Medizin. Wir wollen schwarze Advokaten und Ärzte haben.“ Wahrlich ungewöhnliche Äußerungen, vorgebracht vor über hundert Jahren, mitten in kolonialtrunkenen, von Rassedünkel geprägten wilhelminischen Zeiten! Doch das Interview geht noch weiter. Auf die von Weißen verübte Gewalt angesprochen, denkt Bruce erst einmal lange über eine Antwort nach, erwähnt dann, dass er getauft sei, und fährt ebenso konziliant wie vielsagend fort: „Ich will das Unrecht, das auch mir widerfahren ist, vergessen.“ Gott werde die Gewalttäter richten. An einer Stelle des Gesprächs sieht sich die „Kölnische Zeitung“ dann doch zu innerer Zensur genötigt: Sie setzt drei Auslassungspunktchen, wo Bruce der deutschen Kolonialverwaltung geradewegs einen Personalvorschlag macht: „Wenn die Regierung Togoland völlig ruhig und zufrieden sehen will, dann soll sie uns

Lesbentelefon Düsseldorf

Beratung und Information

donnerstags 20 bis 22 Uhr

0211/733 74 71



Unser ganz besonderes Angebot:
Wir vermitteln Lesben mit gleichen Interessen in der **Lesbenfreizeitbörse**.

Seit inzwischen 9 Jahren beraten wir ehrenamtlich Lesben und ihre Angehörigen. Damit wir dieses wichtige Angebot weiterhin aufrechterhalten können, bitten wir Sie, uns durch Ihre Spende zu helfen. Wenden Sie sich diesbezüglich bitte während der Beratungszeit an uns.

Engagierte Lesben, die gerne mitarbeiten möchten, sind herzlich willkommen.

Diese Anzeige wurde möglich durch die freundliche Unterstützung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen



malermeister fachbetrieb

20 Jahre feinste Handwerksarbeit vom Meisterbetrieb

Full-Service rund ums Haus

TESTEN SIE UNSEREN SENIOREN-SERVICE

- ✓ Aus- und Einräumen des Mobiliars
- ✓ Reinigung von Dekorationen und Teppichböden
- ✓ Endreinigung
- ✓ Allergiker-Service
- ✓ Treppenhauserneuerung
- ✓ Bodenverlegung: Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett
- ✓ Teppichbodenreinigung

INNO-TEC GMBH · Weberstraße 11 · 40667 Meerbusch
Fon: 0 21 32 - 96 18 28 · Fax: 0 21 32 - 96 18 29
Mobil: 0173 - 733 144 6 · info@inno-tecgbh.de

chende Versorgung mit Decken, Seife und anderem Bedarf, Urbach wiederum bezichtigt sie vertragswidriger Nebengeschäfte in Form von Postkartenverkauf und stellt eines Tages die Lohnzahlungen ein. Bruce erstattet, selbstbewusst wie er ist, gegen Urbach Anzeige und teilt ihm, es ist der 18. November 1900, telegraphisch mit: „Spiele ab heute Nachmittag 3 Uhr auf eigene Rechnung.“

Gesagt, getan, die Tour geht weiter. Bruce bekommt von den Behörden tatsächlich einen Wandergewerbeschein. Er beschäftigt sogar einen deutschen Angestellten. Der Gerichtsstreit mit Direktor Urbach zieht sich hin. Urbach greift zu infamen Mitteln, behauptet, in der Togotruppe herrschten sittenlose Zustände. Die Anwürfe verfangen letztlich nicht, ungeachtet von Nayos Mehrehe. Allerdings sehen die Togolesen von den vorenthaltenen Löhnen am Ende auch nichts.

Auf der gut zwanzig Jahre dauernden Schausteller-Odyssee durch Europa kommen dreizehn Kinder von Nayo Bruce und seinen Frauen zur Welt. Die Liste der Geburtsorte spricht für sich: Rom, Elberfeld, Bern, Kaltenkirchen, Brüssel, Bordeaux, London, Sint-Niklaas, Liège, Dortmund, Berlin, Kiew und Baku. Alle Kinder erhalten die christliche Taufe, und nicht nur sie: An einem Märztag des Jahres 1903 zum Beispiel lassen sich im Kölner Dom neun erwachsene Mitglieder der Gruppe taufen. Doch der Gottesseggen kann nicht verhindern, dass Nayos Unternehmen zunehmend in Bedrängnis gerät. Die Konkurrenz in der Branche ist hart, die Größe des Ensembles lässt sich nicht halten, es schmilzt zeitweilig auf ein reines Familienunternehmen zusammen, bestehend aus Bruce selbst, drei Frauen und einigen Kindern. Nicht viel mehr sind es auch beim zweiten Düsseldorfer Gastspiel 1911, das in einem Restaurant mit dem Namen „Zur Krücke“ stattfindet, welches sich auch „Spezialhaus für Sehenswürdigkeiten“ nennt. Die besondere Sehenswürdigkeit ist in diesem Fall nicht nur die Truppe als solche, sondern, in der Werbung stark herausgestellt, die „weiße Negerin“ Amanua, eine von Nayos Frauen, die so hellhäutig ist, dass sie schon das wissenschaftliche Interesse Rudolf Virchows und anderer Kapazitäten auf sich gezogen hat.

Wenige Tage nach diesem Gastspiel bekommt das Internat Neu-Düsselthal der Graf-Recke-Stiftung in Wittlaer – das heute noch bestehende Drei-Flügel-Haus – Zuwachs durch zwei schwarze Mädchen im schulfähigen Alter: Annie und Lisa, zwei Töchter von Bruce. Der Vater will ihnen, wie all seinen Kindern, eine gute europäische Bildung zu-



Da staunte das deutsche Publikum: Die „Weiße Negerin“ Amanua mit einer Kollegin



In Bordeaux geboren, in Düsseldorf zur Schule gegangen: Lisa Bruce

kommen lassen. 179 Mark beträgt der Jahresbetrag pro Kind. 1912 kommt auch der kleine Fritz Bruce nach Wittlaer, seine Mutter ist die „weiße Negerin“ Amanua Rebecca Ankrah Kpapo.

Im darauffolgenden Jahr reisen Bruce und sein Anhang nach Russland, eine fatale Entscheidung. Der Weltkrieg beginnt und schneidet der Familie den Rückweg ab, drängt sie südwärts Richtung Kaspisches Meer. 1917 stirbt Bruce' Frau Dassi Creppy, 1919 Yenussi Erika Johnson, schließlich der Patriarch selbst.

Wir verdanken das Wissen über diese ungewöhnliche Geschichte der Züricher Autorin Rea Brändle, die darüber ein ebenso sorgfältig recherchiertes wie elegant geschriebenes Buch veröffentlicht hat. Die Autorin hat dafür jahrelang

Literatur gewälzt, Archive durchforscht, mit Angehörigen der weitverzweigten Familie Bruce korrespondiert und Gespräche geführt. Ihr Buch endet nicht mit dem Tod von Nayo Bruce, sondern verfolgt die Lebensgeschichten seiner Kinder weiter. Da ist zum Beispiel Kwassi, der bei vermögenden Berliner Pflegeeltern aufwuchs, Pianist wurde und das „Dritte Reich“ überstand. Oder Lydia aus Kiew, die später nach Frankreich ging. Oder eben Annie, Lisa und Fritz, die ihre Jugendjahre am Rhein verbrachten. Fritz stirbt 1918, im letzten Kriegswinter, im Kaiserswerther Krankenhaus an Tuberkulose. Annie und Lisa gehen in den 20er Jahren mit ihrer älteren Schwester Regina als Missionsschwwestern nach Togo, das nun nicht mehr unter deutscher Herrschaft steht, sondern in ein englisches und ein französisches Mandatsgebiet gespalten ist. Annie landet auf ihre späten Tage – Togo ist endlich selbstständig geworden – beim Goethe-Institut in Lomé, Regina wird Vorsitzende des Roten Kreuzes von Togo, ihr Mann Parlamentsvorsitzender und Togos Botschafter in der Bundesrepublik. Wie hatte doch Prinz Nayo alias J. C. Bruce anno 1898 in Berlin dem Zeitungsreporter gesagt: „Meine Kinder sollen eine vollständig europäische Erziehung erhalten und nicht so halbzivilisiert bleiben wie ich es bin.“ Hätte er den barbarischen Krieg voraus gahnt, der ein halbes Menschenalter später im Herzen Europas ausbrechen sollte: Vielleicht hätte er das Wort von der Zivilisation mit mehr Vorsicht gebraucht.

Olaf Cless

Rea Brändle: *Nayo Bruce. Geschichte einer afrikanischen Familie in Europa.* Chronos Verlag, Zürich 2007, 253 Seiten, bebildert, 19,90 Euro. – Das zakk in Düsseldorf plant für Herbst eine Veranstaltung mit Rea Brändle.

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts



Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0



Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Vom Reichtum und seinem Preis

Bei der jüngsten Berlinale groß herausgekommen, jetzt in den Kinos: Paul Thomas Andersons Film „There Will Be Blood“ – zu deutsch: Es wird Blut geben – nach Upton Sinclairs Roman „Oil!“ von 1927. Ein Mann wühlt sich im amerikanischen Westen verbissen in den Boden, auf der Suche nach Gold und Silber. Was er findet, ist Öl, gewaltig schießt es in den Himmel. Aus dem Protagonisten Daniel Plainview, hinreißend gespielt von Daniel Day-Lewis, wird ein Öl-



Bald sprudelt hier das Geld
Foto: Paramount Vantage

magnat, gierig, skrupellos, immer auf der Hut vor der Konkurrenz, ein *homo oeconomicus* schlechthin. Alles ist er bereit seinem Erfolg zu opfern, da hält ihn auch der Prediger Eli Sunday nicht auf, dessen Eiferertum im Grunde nicht besser ist. Der 37-jährige Regisseur Anderson („Magnolia“) betont in Interviews, er sei an seinen neuen, mit acht Oscars nominierten Film nicht mit dem Vorsatz herangegangen, eine politische Botschaft zu transportieren, vielmehr habe er eine starke Geschichte „auf Leben und Tod“ im Auge gehabt. Dass ihm damit zugleich eine radikale Parabel auf den Kapitalismus und dessen zerstörerische Logik gelungen ist, will Anderson freilich nicht bestreiten.

USA 2007, 158 Min., Golden Globe: Bester Film des Jahres. Unter anderem ab 28. 2. im Bambi, Düsseldorf

Spiel mir das Spiel von der Politik

Mitten in der Kunsthalle Düsseldorf ist eine Zuschauertribüne aufgebaut. Wer sich darauf niederlässt, schaut in die falsche Richtung, das Entscheidende passiert hinter seinem Rücken: Dort läuft in Großprojektion ein Dokumentarfilm aus der Welt der großen Politik. Die Kamera hält starr auf den Backstage-Bereich einer Wahlsieger-Veranstaltung. Doch halt, es handelt sich um keine echte Doku, es ist eine perfekt geschauspielerte Imitation. Sie zeigt all die Bilder, die sonst tabu sind: Der Kandidat vor dem großen Auftritt, sein Redenschreiber hämmert ihm noch einmal die Sätze ein, seine



Stephan Mauck hängt verkleinerte Gebäudeteile an die Wand

Stylisten legt letzte Hand an. Später werden frenetische „I'm Deutschland!“-Sprechchöre erklingen ... Clemens von Wedemeyer hat den ausgebufften, subversiven 12-Minuten-Streifen produziert, dessen Ende unmerklich wieder in den Anfang mündet – the show must go on. Der Filmemacher ist einer der sieben Schmidt-Rotluff-Stipendiaten 2004-08, deren höchst unterschiedliche Arbeiten derzeit in Düsseldorf zu besichtigen sind. Besonders erfreuen noch Stefan Maucks penible Nachbauten von graffitiübersäten Gebäuden, und auch René Lücks Abgesänge aufs Öl- und Atomzeitalter haben es in sich. Kunsthalle Düsseldorf, Grabbeplatz 4, Tel. (02 11) 8 99 62 43; bis 20. April

Weißer Siedler, dunkles Erbe

„Meine Familie war immer auf der ‚Täter‘-Seite“, sagt die Autorin und Schauspielerinnen Yvette Coetzee. „Mein Urgroßvater kämpfte im Herero-Krieg. 60.000 Hereros starben. Wie viele davon er umgebracht hat, weiß ich nicht. Mein Großvater war überzeugter Nazi. Meine Eltern und ich profitierten als Weiße von der Apartheid. Ich habe meine afrikanische Heimat verlassen, als ich 24 Jahre alt war.“ Das war im Jahr 2001. Seit sieben Jahren wohnt Coetzee nun in Berlin. Der hoch problematischen Geschichte ihrer Familie, in der sich ein Jahrhundert Weltpolitik spiegelt, hat die in Pretoria Aufgewachsene unter dem Titel „Keine Palmen. Keine Löwen. Keine Affen“ ein Bühnensolo gewidmet, in dem sie spielt, erzählt und zeigt, aus fiktiven und tatsächlichen Erinnerungsbruchstücken ein Puzzle



Räumt in ihrer Geschichte auf: Yvette Coetzee
Foto: Katja Kettner

zusammensetzt, Historie und Hirngespinnste zu einem inneren Monolog verwebt. „Das Stück“, heißt es in der Ankündigung, „ist neugierige Ausgrabung und zugleich Auseinandersetzung mit der Frage nach politischer und persönlicher Verantwortung im Angesicht eines solchen Erbes.“ 13.-15. 3., 20 Uhr, FFT Jutta, Düsseldorf, Kasernenstraße 6, Tel. (0211) 87 67 87-18

Unter der Brücke

Der Film „Die Wittelsbacher“ von Stephan Hartwig und Bohdan Graczyk handelt nicht etwa vom bayrischen Adel, sondern von den Obdachlosen unter der Wittelsbacherbrücke in München. Bevor die beiden Filmemacher ihr Regiedebüt abdrehten, zogen sie erst einmal selbst für vier Wochen mit Isomatte, Schlafsack und 284 Euro Sozialhilfeschestsatz an den Ort



Zwei „Wittelsbacher“ unterwegs

des Geschehens. „Die Wittelsbacher“ ist dennoch weniger als Sozialstudie denn als unterhaltsame, anrührende Geschichte angelegt: Der obdachlose Theo (Wilfried Labmeier), dessen Leben seit dem Tod seiner Tochter in die Brüche gegangen ist, nimmt sich eines zehnjährigen Mädchens aus Bulgarien an. Gemeinsam gehen sie betteln, bis Alina eines Tages ebenso plötzlich verschwindet wie sie aufgetaucht ist – gewaltsam zurückgebracht, wie sich herausstellt, zu ihrem Peiniger. Theo und ein Freund machen sich auf, das Mädchen zu befreien. Der 90-Minuten-Spielfilm, der auf Festivals und in der Presse ausgezeichnete Resonanz fand und in etliche Kinos gelangte, ist ab sofort auch auf DVD zu haben. Sie enthält zusätzlich die Dokumentation „Die Wittelsbacher – Könige unter der Brücke“ von Julia Benkert. *Erhältlich bei zahlreichen Videofachhändlern, bei Amazon sowie direkt bei lupo media GmbH, Gauting, www.lupomedia.de*



Uwe Düffel
Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

**Komplettbäder
Öl- und Gasheizungen
Solaranlagen
Energieberatung
Wartung
Notdienst**

Kaiserswerther Straße 71
40476 Düsseldorf
Tel. 0211/1594313
Fax 0211/1594314
ud@uwe-dueffel.de
www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug
und viele, viele Ökotoest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

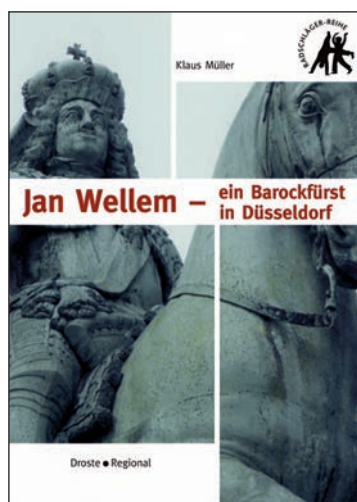
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug,
wir besorgen (fast) alles



Der Kurfürst und seine Parallelgesellschaft

In Düsseldorf ist das Jan-Wellem-Jahr an- und ausgebrochen – die Landeshauptstadt darf sich anlässlich des 350. Geburtstags des Kurfürsten Johann Wilhelm II. (genaues Datum ist der 19. April) in Erinnerungen an glanzvolle höfische Zeiten sonnen. Doch ganz so glanzvoll sonnig waren jene Zeiten keineswegs. Dies belegt auch eine kleine, konzentrierte Publikation über den Düsseldorfer Barockfürsten, die Klaus Müller, emeritierter Professor für Neuere Geschichte, vorgelegt hat. Düsseldorf war um 1700 ein lausig kleines Städtchen, das an den Lasten von Garnison und in Saus & Braus lebendem Hofstaat schwer zu tragen hatte. Aufträge ans örtliche Handwerk hielten sich in Grenzen, da die Schloss-Gesellschaft ihren Luxusbedarf vorzugsweise durch Importe aus dem Ausland befriedigte. Es gab zwar zaghafte Ansätze zur Gründung von Manufakturen, aber sie reichten nicht aus, der wachsenden Zahl von Armen Brot und Perspektive zu geben. So musste es denn äußerer Zwang richten: „Die vom Kurfürsten erlassene Polizeiverordnung von 1706“, schreibt Müller, „versuchte, die Bettlerfrage durch repressive Maßnahmen zu lösen, indem sie fremde Bettler aus der Stadt verweisen wollte. Die einheimischen wurden einer strengen Bedürftigkeitsprüfung unterworfen. Um das Erscheinungsbild der Residenzstadt nicht zu beeinträchtigen, durften sie sich nur außerhalb der alten Mauern aufhalten.“ Kommt einem das irgendwie bekannt vor? – Müllers Studie befasst sich des Weiteren mit Jan Wellems außenpolitischen Ambitionen, die er ebenso ehrgeizig wie letztlich erfolglos betrieb: Im erbitterten kriegerischen und diplomatischen Ringen der europäischen Mächte zog der Kurfürst stets den Kürzeren. Gut, dass er die Kunst liebte und sammelte – so konnte er immerhin

jene berühmte Galerie beschenken, aus der später die Kunststadt Düsseldorf erblühte.
olaf cless
Klaus Müller: *Jan Wellem – ein Barockfürst in Düsseldorf*, Droste Verlag, 64 Seiten, zahlreiche Abb., 7,95 Euro



Zwischen Duisburg und Donegal

Harald Jüngst aus Duisburg ist ein Irland-Liebhaber mit Leib und Seele. Seit über 30 Jahren pendelt er zwischen seiner Heimatstadt und dem wildromantischen Nordwesten der grünen Insel, Donegal. Eine Reihe selbst erlebter Geschichten von dort hat der „germano-irische Zwitter“ vor einigen Jahren unter dem Titel „Grünes Herzbeben“ als Hörbuch veröffentlicht. Da erzählt Jüngst von einer Panne am Geldautomaten, die das komplette Personal der Filiale auf kuriose Weise in Atem hält, von einer Fährüberfahrt auf stürmischer See oder von einem ebenso alkoholisierten wie abergläubischen Autofahrer, der ihn als Anhalter mitnimmt. Kürzlich, um nicht zu sagen Jüngst, hat Jüngst diese in irische Volksmusikklänge gebetteten humorvollen Storys auch in einer englischsprachigen Version herausgebracht. Am 7. 3. stellt er diese Doppel-CD „My Green Heartbeat“, unterstützt von zwei musizierenden Kollegen, in Duisburg vor. Bleibt noch zu erwähnen, dass es von Jüngst auch eine CD für Kinder gibt: Auf „Der Prinz im Pferdeohr“ erzählt er drei große, aufregende Märchen aus Irland. Und hier, will uns scheinen, ist dann auch Jüngsts dick auftragender Erzähler-Ton optimal am Platz.

oc
Lesung mit Livemusik am 7. 3., 19.30 Uhr, im Internationalen Zentrum, Duisburg, Flachsmarkt, Innenhafen. – fiftyfifty verlost je drei Exemplare von „Grünes Herzbeben“, „My Green Heartbeat“ und „Der Prinz im Pferdeohr“. Bitte speziellen Wunsch mit angeben. – Bezugsadresse und Kontakt unter:
www.harald-juengst.com

Bücher
Filme
Multimedia
www.J5A.net
Der fortschrittliche Internet-Shop

Anzeige ausschneiden und bestellen

Die Welt zu Gast bei Freunden
Expl.
Im Juni 2007 dokumentieren Kamera-teams eine Woche lang den vielfältigen Protest gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm. Gezeigt werden die verschiedenen Formen des erfolgreichen Protestes und Widerstandes.
DVD, ca. 30 Min., Stückpreis 12 EURO, zuzügl. 2,50 Euro Versandkosten

Die Amerikaner im Krieg
Expl.
Ein schonungsloser Bericht über die Lage der amerikanischen Truppen im Irak und die chaotischen Verhältnisse im Land und ein einzigartiger Blick hinter die Kulissen der offiziellen Verlautbarungen.
Hardcover, Stückpreis 17,90 EURO, zuzügl. 2,50 Euro Versandkosten

Bank _____
Konto _____ Bankleitzahl _____
Absender/in _____
Straße, PLZ, Ort _____
Fon _____ Fax _____ Alter _____
eMail _____
Datum, Unterschrift _____

www.j5A.net ist der Internet-Shop der Coordination gegen BAYER-Gefahren (www.CBGnetwork.org). Jeder Kauf fördert konzernkritische Arbeit.

Wer sich informiert, weiß mehr.

www.j5A.net
eMail info@j5A.net
Postfach 15 01 61
40078 Düsseldorf
Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

Neue Reihe

„Perspektiven auf Integration“

Di. 11.3.

„Ehrensache Integration“

Die Soziologin und Volkswirtschaftlerin Dr. Necla Kelek im Gespräch mit Armin Laschet, Integrationsminister in NRW (angefragt) und Burkhard Hintzsche, Sozialdezernent in Düsseldorf. Moderation: Gökçen Stenzel (Rheinische Post)

Mi. 2.4.

„Zwischen Allah und Alltag: Islamische Religiosität als Integrationshemmnis oder -chance?“

Der Psychologe und Migrationsforscher Dr. Haci-Hail Usluca entwickelt eine differenzierte Perspektive auf das Verhältnis von Religion und Integration.

Mo. 21.4.

„Das Leben in ethnischen Kolonien - Konfliktlinien zwischen Integration und Segregation“

Dr. Rauf Ceylan diskutiert im Gespräch mit Dr. Reinhold Knopp Fragen aus der aktuellen Diskussion und beschreibt seine Beobachtungen zum Leben in ethnischen Kolonien.

Mi. 7.5.

„Getürkte Fälle - ein Cop packt aus!“

Ein interkultureller Kabarettabend mit Murat Topal und seinem humorvoll-bissigen Blick auf das Thema Integration!

**0211-97300-10 * www.zakk.de
Fichtenstr. 40 * Düsseldorf**



Menschenopfer für den Wettbewerb?

Auch im Neuen Testament finden sich Hinweise über die gerechte Entlohnung. Zum Beispiel im Gleichnis von den Arbeitern auf dem Weinberg. Plädoyer für ein sozialverträgliches Wirtschaften von Erhard Eppler

Jetzt haben wir die Bescherung. Der Mindestlohn für Briefträger kostet Arbeitsplätze! Er verhindert den Wettbewerb! Er führt zu Entlassungen! Wir haben es doch immer gesagt: Weg damit! So tönt es aus allen Ecken, in denen sich Marktradikale verschanzt haben.

Vorsorglich hatte schon die Post angekündigt, sie müsse Zehntausende von Arbeitsplätzen streichen, falls die Konkurrenz Erfolg habe. Das leuchtet sogar ein*. Mit dem Ende des Briefmonopols nimmt ja die Zahl der Briefe nicht zu. Wer täglich seine Faxe und E-Mails absendet und erhält, kann sich auch schwer vorstellen, dass es in den nächsten Jahren mehr Briefe geben wird. Es beschäftigen sich nur sehr viel mehr Menschen mit deren Sortierung und Zustellung. Und die wollen alle von ihrer Arbeit leben.

Das Briefporto, so die Theorie, soll durch den Wettbewerb nicht erhöht, sondern gesenkt werden. Aber wie? Indem die Springer-PIN-Group Hungerlöhne zahlt und die Post dann ihre ordentlich bezahlten Angestellten entlässt? Wettbewerb durch Lohnspirale nach unten?

Es wird Zeit, über Wert und Funktion des Wettbewerbs nachzudenken. Sicher ist es vorteilhaft, wenn es in einer Kleinstadt mehr als einen Elektrohändler, mehr als einen Schreiner und ein halbes Dutzend Bäcker gibt, die miteinander konkurrieren. Sie strengen sich mehr an, es fällt ihnen mehr Neues ein, sie können die Preise nicht nach Belieben erhöhen. Das alles gilt sogar für Bauunternehmer oder Stromversorger. Aber wie ist das bei der Post? Waren unsere Vorfahren bescheuert, als sie überall in Europa ein Postmonopol zuließen oder einführten? Worin liegt der Vorteil, wenn künftig nicht mehr eine Briefträgerin durch die Straßen eilt, sondern drei oder vier Frauen, vielleicht sogar in leichtem Trab, damit sie nicht entlassen werden? Wenn in den Vorstädten nicht ein Postauto am Tag die Luft mit Kohlendioxid anreichert, sondern vier Wagen? Werden die Privaten rationeller arbeiten als die Post?

Die Post hat schon, und zwar mit hohen Investitionen, rationalisiert, was sich rationalisieren ließ. Solche Investitionen rentieren sich um so mehr, je mehr Briefe zu befördern sind. Da können die Neuen nicht mithalten. Wollen sie von dem Vorteil leben, dass sie Briefe nach Frankfurt ausliefern, für Hintertupfingen, Kreis Hinterwalden, aber nicht? Wer nur darauf und auf Lohndumping gesetzt hat, zögert jetzt zu Recht. Er soll sich nicht auf das gemeine Wohl berufen.

Mit dem, was wir für Briefmarken ausgeben, lässt sich nur eine begrenzte Zahl von Arbeitnehmern ordentlich besolden. Die Vorstellung, durch Wettbewerb könnten doppelt oder dreimal so viele davon leben, ist reine Ideologie. Aber welche?

Es ist eine Ideologie, die den Wettbewerb aus einem von mehreren Instrumenten der Wirtschaftspolitik zum Maßstab, ja zum Ziel wirtschaftlichen Handelns macht. Danach ist Wettbewerb immer gut, nicht nur in der Wirtschaft. Nur die Wettbewerbsgesellschaft hat eine Chance. Das beginnt dann in der Grundschule. Und es endet bei den



Bundesländern. Anders als im Grundgesetz vorgesehen sollen sie miteinander konkurrieren - der eine mit dem Moped, der andere mit dem Porsche. Wettbewerb wird aus einem Mittel zum Selbstzweck. Wie verhält sich dies zur sozialen Marktwirtschaft?

Vor dreißig Jahren hätte kein Politiker, auch keiner der Union, darüber geklagt, dass Mindestlöhne den Wettbewerb hemmen. Einmal, weil praktisch jede Arbeit so entlohnt wurde, dass man davon leben konnte. Zum anderen galt noch: Ein Wettbewerb, der nur durch Hungerlöhne möglich wird, passt nicht in die soziale Marktwirtschaft. Wo Wettbewerb nicht mit anderen als sozialverträglichen Mitteln gelingt, darf er, soll er unterbleiben. Der Wettbewerb wurde als Mittel geschätzt. Aber er war kein Gott, dem Menschenopfer zustanden.

Unser Grundgesetz beginnt nicht mit den Sätzen: „Wettbewerb ist das Staatsziel der Bundesrepublik Deutschland. Ihn zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Es ist die Würde des Menschen, die zu schützen staatliches Handeln verpflichtet ist. Und gehört es nicht zur Würde des Menschen, dass seine Arbeit ihm wenigstens den Lebensunterhalt sichert?

Die Union redet gern vom „christlichen Menschenbild“ - allerdings ohne zu sagen, was das ist. Sicher ist das nicht der allzeit konkurrierende Mensch. Vielleicht könnten ihre Programmierer gelegentlich im Neuen Testament nachlesen, was da über Lohn und Arbeit steht. Etwa das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Da heuert ein Weinbergbesitzer Tagelöhner an, die einen frühmorgens, die anderen am späten Vormittag, wieder andere erst gegen Abend. Die einen arbeiten weit mehr als acht Stunden, die anderen sehr viel weniger. Am Ende bekommen alle dasselbe: einen Denar.

Das war damals so etwas wie der Mindestlohn - was ein Tagelöhner brauchte, um seine Familie über Wasser zu halten. Darum hatte der Arbeitgeber diesen Lohn mit denen ausgemacht, die den ganzen Tag arbeiten sollten. Aber dann gab er diesen Mindestlohn allen. Sogar denen, die zwar bereit gewesen wären, den ganzen Tag zu arbeiten, aber nicht durften. Natürlich protestierten die Tagelöhner, die von früh bis spät geschuftet hatten. Aber der Weinbergbesitzer erwiderte ungehört: Ihr habt doch bekommen, was ich euch versprochen habe. Tadel!

ERHARD EPPLER ...

... (Jahrgang 1927) wurde am 16. Oktober 1968 als Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit in die von Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger geführte Bundesregierung berufen. Dieses Amt behielt er auch unter Bundeskanzler Willy Brandt. Nach dem Rücktritt Brandts im Mai 1974 gehörte er zunächst auch dem von Bundeskanzler Helmut Schmidt geführten Kabinett an. Wegen erheblicher Kürzungen des für sein Ministerium vorgesehenen Haushalts trat er dann aber am 8. Juli 1974 zurück. Nach seinem Rückzug aus der Bundespolitik widmete er sich mehr seiner Arbeit in der Evangelischen Kirche Deutschlands. Unter anderem war er von 1981 bis 1983 und von 1989 bis 1991 Kirchentagspräsident. 2005 erschien sein empfehlenswertes Buch „Auslaufmodell Staat“ (Suhrkamp, 10 Euro).

ihr mich, „weil ich gütig bin“? Weil ich allen gegeben habe, was sie zum Leben brauchen? Sicher, das ist ein Gleichnis für etwas, was weit weg ist vom Arbeitsmarkt. Aber Maßstab ist eben nicht der Wettbewerb, sondern es sind die Mindestbedürfnisse von Menschen.

Die CDU hat ein neues Grundsatzprogramm beschlossen. Es enthält manche prägnante intelligente Formulierung. Aber wohin die Reise gehen soll, steht da nicht. Genauso vage blieb auch Kanzlerin Angela Merkel, als sie auf dem Deutschen Arbeitgebertag die niedrigen Löhne in der Dienstleistungsbranche beklagte. Welche Politik wirklich ge-

Ein Wettbewerb, der nur durch Hungerlöhne möglich wird, passt nicht in die soziale Marktwirtschaft.

macht wird, entscheidet sich am Stellenwert des Wettbewerbs: Soll er ein durchaus brauchbares Instrument der Wirtschaftspolitik sein, über dessen Anwendung auch politisch entschieden werden kann. Oder ein höchstes Prinzip, unantastbar, dem notfalls jedes Opfer zu bringen ist? Zwischen beidem liegt der Unterschied, um den es in der politischen Auseinandersetzung geht. Und dies wird bei der Diskussion um den Mindestlohn deutlich. Deshalb streiten wir nicht um Kleinigkeiten, sondern um Grundsätzliches.

** Heute wissen wir auch, dass die Einführung des Mindestlohnes beim gelben Riesen dessen Aktienkurse in die Höhe getrieben hat und eine gescheiterte Strategie von Ex-Post-Chef und Steuersünder Klaus Zumwinkel war, ergänzt die fiftyfifty-Redaktion*

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!
die Highlights *zakk...*

Dienstag 4.3.
Dokumentarfilm zu Flucht & Asyl
aus der Reihe "Herkunftsländer und Flucht"

Donnerstag 6.3.
Kai Havaii
liest aus seinem Roman "Hart wie Marmelade"

Sonntag 9.3.
Matinee:
"Simone de Beauvoir"
präsentiert vom Heinrich-Heine-Salon e.V.

Dienstag 11.3.
Politische Situation im Iran
aus der Reihe "Herkunftsländer und Flucht"

Dienstag 11.3.
Necla Kelek:
Ehrensache Integration
Information und Diskussion

Mittwoch, 12.3.
Tina Teubner & Ben Süverkrüp
mit neuem Programm "Aufstand im Doppelbett"

Dienstag 18.3.
Isabel Basterra:
Zusammenprall der Kulturen
Filmvorführung und Diskussion

Montag 31.3.
Olli Schulz
auf "Live und Allein" Tour 2008

Dienstag 1.4.
Frank Spilker.Gruppe
Der Sänger der "Sterne" auf Solo-Pfaden

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen und unter www.zakk.de
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Brandenburg lehnt Sozialticket ab

Der Hauptausschuss des brandenburgischen Landtages hat die Volksinitiative zur Einführung eines vom Land geförderten Sozialtickets für den Nahverkehr abgelehnt. Das teilte der Vorsitzende Günter Baaske (SPD) mit. Zuvor hatten bereits der Verkehrs- und der Sozialausschuß die Volksinitiative abgewiesen. SPD-Fraktionsvize Sylvia Lehmann betonte, für solche Fahrscheine seien die Kreise und kreisfreien Städte zuständig. Die Volksinitiative ist von der Partei Die Linke, Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften organisiert worden. Dabei kamen mehr als 32.000 Unterschriften zusammen. Schon bei 20.000 Unterschriften muss sich das Parlament mit dem Anliegen befassen. Das Sozialticket soll nach dem Willen der Initiatoren für ALG-II-Bezieher eingeführt werden und nur halb soviel kosten wie die in den Kreisen üblichen Umweltkarten. Für das Land würden Zusatzkosten in Höhe von rund fünf Millionen Euro pro Jahr anfallen. Das Parlament wird in der kommenden Woche über die Initiative abstimmen.

Kritik an Ein-Euro-Jobs im Keim erstickt

Ginge es nach der Geschäftsführung des stadtnahen Vereins Werkstatt Frankfurt mit seinen rund 900 Ein-Euro-Jobbern, bekämen Kritiker des Beschäftigungsmodells einen Maulkorb umgehängt. So versuchte der Geschäftsführer des größten hessischen Beschäftigungsträgers, ver.di-Betriebsräte, die sich dafür einsetzen, dass Ein-Euro-Jobber Arbeitnehmerrechte erhalten und

tariflich entlohnt werden, durch gerichtliche Maßnahmen einzuschüchtern. Eine Ende Februar 2007 von der Werkstatt Frankfurt gestellte Strafanzeige wegen Untreue und Betrugs gegen drei ver.di-Betriebsräte und einen Arzt war jedoch nicht erfolgreich – das Ermittlungsverfahren wurde von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main eingestellt. Die neueste Schikane des Geschäftsführers des Beschäftigungsträgers ist eine außerordentliche Kündigung zweier ver.di-Betriebsräte. Deutlich wird, wie mit allen Mitteln jegliche Kritik an Ein-Euro-Jobs unterdrückt werden soll. Der ver.di-Arbeitskreis Soziale Vereine Frankfurt fordert neben der Abschaffung der Ein-Euro-Jobs nun die sofortige Rücknahme der Kündigungen sowie „das Recht auf uneingeschränkte politische und gewerkschaftliche Betätigung beim stadtnahen Verein Werkstatt Frankfurt und im öffentlichen Leben“.

Thomas Beckmann protestiert gegen Nokia

Thomas Beckmann, Deutschlands bekanntester Cellist, seit 15 Jahren im Kampf gegen Obdachlosigkeit engagiert, hat im Zuge der angekündigten Schließung des Bochumer Nokia-Werkes mit seinem Cello vor dem Nokia-Werkstor in Riemke aufgespielt, um Solidarität zu zeigen. „Arbeitslosigkeit ist doch der erste Schritt zur Obdachlosigkeit. Mit den Kräften der Musik weise ich darauf hin. Denn die Musik ist eine unbezwingbare Macht des Guten“, so Beckmann, der im Nieselregen neben Stücken von Bach auch Charlie Chaplins „Limelight“ zum Besten gab. Zur Groß-

demo am 21. Januar reiste der Düsseldorfer selbstredend wieder nach Riemke. Rund 20.000 Teilnehmern nahmen am „Nokia-Aktionstag“ mit zwei Demonstrationen teil. Redner der



Kundgebung waren unter anderem Oberbürgermeisterin Ottilie Scholz, Bundesfinanzminister Peer Steinbrück und Betriebsrätin Gisela Achenbach.

Wachsende Armut führt zu Boom bei Tafeln und Kleiderläden

Den Rückzug des Staates aus seiner sozialen Fürsorge- und Vorsorgeverantwortung hat die Caritas in NRW kritisiert. Wegen wachsender Armut „boomen die existenzsichernden Hilfen“, sagte der Aachener Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders auf einer Fachtagung des Wohlfahrtsverbandes in Krefeld. Allein die Caritas betreibe in NRW 250 Kleiderläden und rund 150 Warenkörbe und Tafeln. Das sei ein Spiegel der „krassen Schiefelage“ in der Gesellschaft und lasse den Ruf nach Verteilungsgerechtigkeit immer lauter werden. Zeitgleich setze der Staat zunehmend auf Almosen und solidarisches Engagement von Bürgern, kritisierte Schröders. Das Ehrenamt dürfe aber nicht zum Ersatz für sozialrechtlich geregelte gesellschaftliche Leistungen werden.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt

Bolkerstr. 17

Stadtmitte

• Berliner Allee 33
• Am Wehrhahn 18
• Immermannstr. 6

Derendorf

• Collenbachstr. 10
• Münsterstr. 126
• Ulmenstr. 275a

Pempelfort

• Camphausenstr. 18
• Duisburger Str. 32

Golzheim

• Kaiserswerther Str. 252



**Stadtsparkasse
Düsseldorf**

...weil die sich kümmern.

Kein Alkoholverbot auf dem Burgplatz

Das von Stadt und Polizei geforderte Alkoholverbot rund um den Burgplatz ist vorerst vom Tisch. Im Ordnungsausschuss stimmten SPD, Grüne und FDP gegen ein nächtliches Verbot in den Sommermonaten, nur die CDU war dafür. Eine Überraschung: Eigentlich wollten die Sozialdemokraten das Thema vertagen, doch nach Vorträgen von Ordnungsdezernent Werner Leonhardt und dem Leitenden Polizeidirektor Dieter Höhbusch kam es doch zur Abstimmung. Dezernent Leonhardt war sichtlich enttäuscht. Zuvor hatte er den Politikern ein düsteres Bild vom Burgplatz entworfen: Dort würden immer mehr Straftaten begangen. Besser könne es nur werden, wenn Polizei und OSD präventiv eingreifen könnten. Die SPD hielt dagegen: Ein Alkoholverbot führe lediglich zur



Verdrängung. „Da müssen wir intelligentere Lösungen suchen“, so Martin Volkenrath. Die Grünen warfen Leonhardt vor, die Situation zu dramatisieren. Und Manfred Neuenhaus (FDP) meinte: „Ich kann nicht vorbeugend die Freiheit einer großen Personengruppe einschränken.“ Leonhardt indes will nicht aufgeben. Er werde die Vorlage wahrscheinlich im Stadtrat nochmal einbringen. Das ist unüblich – aber möglich.

Klinik entlässt Patienten ohne Schuhe

Bei den Mitarbeitern der Altstadt-Armenküche am Burgplatz herrscht Fassungslosigkeit: Ohne Schuhe, mit Fußverletzungen, völlig durchgefroren und ohne einen Cent in der Tasche traf der wohnungslose Uwe Dauser in der Einrichtung ein. Wenige Stunden zuvor war er mit einer eiternden Entzündung am Vorfuß sowie einer Fraktur des Mittelfußknochens aus dem Gerresheimer Krankenhaus entlassen worden. Die Fußverletzungen des Mannes waren nur durch Verbandsmaterial und Plastiküberzieher geschützt. „Das ist ein krasser Fall von Umgang mit einem wohnungslosen Patienten“, sagt Sozi-

alarbeiterin Marion Gather, die betont, dass es sich nicht um einen Einzelfall handelt: „Wir erleben es immer wieder, dass obdachlose Kranke in den Kliniken gar nicht aufgenommen oder zu früh entlassen werden.“ Auch Dauser, der übrigens krankenversichert ist, habe noch Schmerzen beim Laufen gehabt. Außerdem sei sein Betreuer nicht über den Zeitpunkt der Entlassung informiert worden, so dass Dauser allein und unter Schmerzen durch die Stadt habe laufen müssen. Dabei hat das Gerresheimer Krankenhaus einen sozialen Dienst, der den Patienten



in eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe hätte bringen können. Die Klinik räumte nun in einer schriftlichen Stellungnahme die Vorwürfe ein: Man wolle sich umgehend mit dem geschädigten Patienten in Verbindung setzen und sich um Wiedergutmachung bemühen, heißt es darin. Entschuldigen könne man den Vorfall nicht, so Geschäftsführer Horst Imdahl, nur erklären: So sei durch das regelmäßige Verbinden der Füße das Fehlen der Schuhe nicht aufgefallen. Uwe Dauser wurde inzwischen von der Armenküche an eine Betreuungseinrichtung vermittelt und kuriert dort seine Verletzung aus.

Obdachlosen-Unterkünfte verwahrlost?

Die Grünen reden von „teilweise katastrophalen“ Zuständen in den städtischen Häusern für die rund 1.000 Wohnungslosen. Das Ganze klingt so alarmierend, dass die Verwaltung in Erklärungszwang gebracht wird. Die Zimmer einiger der insgesamt noch 14 Adressen seien völlig verwahrlost und dringend renovierungsbedürftig. „Wir gehen zwar davon aus“, so Grünen-Politikerin Antonia Frey, „dass die Unterkünfte weiter abgebaut werden.“ Dennoch müsse die Stadt in allen anderen „dringend etwas tun.“ Zur Unterbringung obdachloser Menschen und zur Erreichung des Ziels, möglichst viele von ihnen in Wohnungen oder Gemeinschaften zu vermitteln, fordern die Grünen zudem einen überprüfbaren Wegweiser.

Jugendgewalt steigt auch in Düsseldorf

Die Zahl der jungen Serientäter, die auch vor Gewalt nicht zurückschrecken, ist im vergangenen Jahr offenbar deutlich angestiegen. Dies ist eine erste Einschätzung des Düsseldorfer Polizeipräsidiums. Eine genaue Analyse wird gerade erstellt. Polizeipräsident Herbert Schenkelberg wies darauf hin, dass die Polizei allein



im Jahre 2006 über 300 Jugendliche ermittelt hat, die mehr als fünf Straftaten begangen haben sollen. „Die Zeit drängt, weil sich die Probleme eher noch verschärfen werden“, mahnte er. Jetzt wird das Thema auf höchster Ebene angepackt. Schenkelberg und Oberbürgermeister Joachim Erwin treffen sich am 27. März zu einer „Sicherheitskonferenz“ im Rathaus. Die Bekämpfung der Jugendkriminalität steht ganz oben auf der Liste der drängendsten Probleme. Erwin und Schenkelberg wollen gemeinsam ausloten, was Stadt und Polizei noch tun können, damit junge Menschen nicht kriminell werden.

fiftyfifty trauert um Pat Wilson
Als *fiftyfifty* am 1. September 07 den Düsseldorfer Friedenspreis erhielt, war auch die Gospel-Gruppe „Voices of the Sun“ unter der Leitung von Pat Wilson mit dabei. Leider ist Pat, die energiegeladene, charismatische Sängerin, nun im Alter von 64 Jahren gestorben. Wir trauern mit ihrem Partner, ihrer Familie und ihren



vielen Freundinnen und Freunden. Die Obdachlosenhilfe der Franziskaner verliert eine enge Verbündete. Pat hat ihre künstlerische Begabung bei diversen Benefiz-Auftritten der guten Sache gewidmet. Wer sie erlebt hat, erinnert sich gewiss an die Energie und Lebensfreude, die sie mit ihrem Chor verbreitet hat.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung.
Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

DRK in Düsseldorf sucht
Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Antiker Weichholzschreibtisch,
Korbessel, Kettcar, Jungenfahrrad, Kinderbett, Playmobil ...
günstig abzugeben.
0211/1651761

Große Kunst für

kleines Geld.

www.fiftyfifty-galerie.de
www.fiftyfifty-galerie.de
www.fiftyfifty-galerie.de

hendrik rente

rechtsanwalt und
fachanwalt für strafrecht

hindenburgstraße 92
41061.mönchengladbach

fon 02161 - 462490
fax 02161 - 4624911

rente@rechtsanwaltrente.de
www.rechtsanwaltrente.de

24 h strafrechtlicher notruf
0171 - 2023099

Allgegenwärtige Simone de Beauvoir

In den letzten Wochen herrschte richtiges Beauvoir-Feaver. Kongresse, Konferenzen, Konzerte, Bücher, Fernseh- und Rundfunksendungen sowie Filmfestivals gedachten der bekanntesten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts und Autorin der ‚Bibel des Feminismus‘ mit dem Titel „Das andere Geschlecht“. Simone de Beauvoir gilt als Modell der emanzipierten Frau schlechthin. Unter den von den Leserinnen der Zeitschrift Brigitte zehn ausgewählten „wichtigsten Frauen des 20. Jahrhunderts“ belegte sie 1999 Platz 5. Dabei wird Beauvoir meist auf ihren Feminismus reduziert. Ihr antikolonialistisches Engagement, ihre Befürwortung des Klassenkampfes und des Sozialismus’ werden oft unter den Tisch gekehrt.

Simone de Beauvoir, das ist zunächst eine Tochter aus gutem Hause, die das Leben liebt und eine berühmte Schriftstellerin werden möchte. Die brillante Philosophie-Studentin stößt mit 19 Jahren auf den Kreis der jungen Intellektuellen um Jean-Paul Sartre. Es ist der Beginn einer ungewöhnlichen, bis zum Tode dauernden Partnerschaft, deren Bedingungen in einem Pakt mit zwei Punkten festgehalten sind. Beauvoir und Sartre versprechen sich absolute Freiheit - neben ihrer „notwendigen“ Liebe wird es auch andere Liebesbeziehungen geben. Und sie versprechen sich absolute Wahrheit im Umgang miteinander. Ein bewundertes Lebensmodell, das Generationen von Frauen geprägt hat - als Alternative zu Spießermoral, bürgerlicher Ehe und traditioneller Frauenrolle. Aber auch ein schwer zu lebendes Modell mit komplizierten Dreiecks- und anderen Beziehungen, die zu schmerzhaften Brüchen bei den Beteiligten führen, auf Kosten von Dritten stattfinden.



1966 nimmt Simone de Beauvoir am Internationalen Russell-Tribunal gegen den Vietnam-Krieg teil, als einzige Frau.

Beauvoir und Sartre werden in den 30er Jahren Lehrer, bevor sie sich dem Schreiben widmen. In dieser Zeit sind beide, vor allem aber Beauvoir, politisch noch ziemlich desinteressiert und ahnungslos – erst während des Krieges und durch Sartres zeitweilige Inhaftierung ändert sich ihre gleichgültige Haltung. Die Werke, die Beauvoir während der Besatzung und der Nachkriegszeit schreibt, fasst sie unter dem Begriff „moralische Periode meiner literarischen Laufbahn“ zusammen. 1949 erscheint ihr theoretischer Essay „Das andere Geschlecht“, dessen Grundlage die Philosophie der Freiheit ist. Er untersucht die Situation der Frau durch die Jahrhunderte, die Faktoren, die Frauenbefreiung be- und verhindern, den Mythos der Weiblichkeit. Und es zeigt, dass die Unterdrückung und Unterordnung der Frau nicht natur- sondern kulturbedingt ist und dass Männer an dieser Situation entscheidenden Anteil haben: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ Ein Kernsatz, der heute immer noch falsch übersetzt wird in: „Man wird nicht als Frau geboren, sondern man wird dazu gemacht“. Beauvoir, der an der Betonung der Widersprüchlichkeit von Phänomenen lag, wollte mit ihrem Satz auch die eigene Verantwortung, das Mitmachen der



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Osterferienkino

In den Osterferien gibt es ein Ferienprogramm in Eurem UFA-Palast Düsseldorf.

Die Vorstellungen beginnen täglich um 11:00 Uhr!
(ausser Samstag, Sonntag und an Feiertagen!)

Der Eintritt beträgt für Kinder unter 12 Jahren € 3,50 und für Erwachsene € 4,00!

Ihr möchtet mehr Infos zu den Filmen? Schaut doch einfach mal in Eurem UFA-Palast Düsseldorf nach dem Osterferien-Programm oder geht ins Internet unter:

www.ufa-duesseldorf.de

Wir freuen uns auf Euch!

Frauen bei der Konstruktion ihrer Rolle zeigen. Sie sah die Frau nicht nur als Opfer, sondern auch als Mittäterin, die in Hörigkeit einwilligt und deren Passivität zur eigenen Unterdrückung beiträgt.

Beauvoirs' Gedanken zur Entmystifizierung der Weiblichkeit, dass es kein auf Ewigkeit festgelegtes Männliches und Weibliches gibt, sondern etwas, das durch Kultur und Geschichte konstruiert wird, haben an Modernität nichts verloren. Gleiches gilt für die Grundthesen der unerlässlichen Autonomie der Frau, der Verantwortung des Einzelnen und der Möglichkeit von Veränderung als bestimmend für die Menschheit. Ihre Philosophie der Einmischung und des Handelns bleibt ebenfalls aktuell. Ihr Ideal der unabhängigen Frau, die ihren Lebensunterhalt verdient, ihren Partner frei wählt und sich für oder gegen Kinder entscheiden kann, hat Millionen von Frauen beeinflusst.

Für „Die Mandarins von Paris“, einen Roman über die Intellektuellenszene der Nachkriegszeit, erhält die Schriftstellerin 1954 die höchste literarische Auszeichnung, den Prix Goncourt. In den 50er und 60er Jahren folgen Beauvoirs' autobiographische Schriften, darunter „Memoiren einer Tochter aus gutem Hause“, „In den besten Jahren“, „Der Lauf der Dinge“, „Ein sanfter Tod“. 1970 erscheint ihr „Essay über das Alter“, in dem sie eine nüchterne Analyse eines nicht nur biologischen, sondern kulturellen Zustands liefert. Beauvoir fordert nicht nur eine bessere Integration der Alten in die Gemeinschaft und eine gesellschaftliche Aufwertung des Alters, sondern eine Gesellschaft, die Alt und Jung nicht bloß als verwertbares Material versteht und die Alten daher zwangsläufig als nicht mehr profitabel aus ihrer Maschinerie ausspeit: „Es geht um das ganze System, und die Forderung kann nur radikal sein: das Leben verändern“.

Über ihre Aufenthalte mit Sartre in Chile, China und Kuba, wo sie Fidel Castro begegnete, schreibt sie Berichte. Das Jahr 1954 markiert den Beginn des Algerien-Kriegs und der Opposition dagegen. Sartre und Beauvoir nehmen an verbotenen Demonstrationen für die Unabhängigkeit Algeriens teil, schreiben gegen den Kolonialkrieg – und müssen für ein Jahr untertauchen, da ihr Leben von den militanten Anhängern eines französischen Algeriens bedroht wird. Beauvoir wird Vorsitzende des Komitees für die Freilassung der von französischen Soldaten gefolterten und vergewaltigten FLN-Freiheitskämpferin Djamilia Boupacha. Sie schreibt das Vorwort für die Dokumentation „Djamilia Boupacha“ (1962), dessen Deckblatt Picasso gestaltete. 1966 nimmt sie am Internationalen Russell-Tribunal gegen den Vietnam-Krieg teil, als einzige Frau. 1968 sind Beauvoir und Sartre an der Seite der demonstrierenden Studenten.

Zwanzig Jahre nach Erscheinen des „Anderen Geschlechts“ engagiert sich Beauvoir in der Frauenbewegung und wird Vorsitzende der Gruppe „Choisir“, die für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs eintritt, sowie der Liga für Frauenrechte. 1971 gehört sie zu den 341 sogenannten Schlampen, die sich in einem Manifest öffentlich der Abtreibung bezichtigen. Nach wie vor vertritt sie die Ansicht, dass eine Umwälzung der Produktionsverhältnisse notwendig ist, und dass Frauenkampf parallel zum Klassenkampf geführt werden muss. Wichtig sei der Kampf gegen den alltäglichen Sexismus. Wenn der Sozialismus eine Voraussetzung für die Gleichstellung der Frau ist, so reiche er jedoch nicht aus, so ihre Überzeugung. Beauvoirs Wirken hat der Frauenbewegung wichtige Impulse gegeben. Leben und Werk sind bei ihr nicht voneinander zu trennen – und wirken wie ein Selbstversuch in Sachen Emanzipation.

Simone de Beauvoir hat ihr Leben „in die Hand genommen“, das „schwerer zu leben war, als es den Anschein hatte“. Auf die Schwierigkeit, ein freies und verantwortungsvolles Leben zu führen, hatte sie hingewiesen: „Die Menschen fürchten die Verantwortung über alles ... Sie haben solche Angst davor, ihre Freiheit zu benutzen, dass sie es vorziehen, sie aufzugeben“.

Florence Hervé

Die Autorin ist Mitherausgeberin und Autorin von „Absolute Simone de Beauvoir“, orange press Freiburg 2003.

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Der Preis ist heiß

Was nicht in den Zeitungen steht, zum Beispiel den Düsseldorfer Zeitungen, kann trotzdem wahr sein: Der Schriftsteller Peter Handke hat in Frankreich einen juristischen Erfolg errungen. Ein Pariser Gericht bewertete die Berichterstattung des *Nouvel Observateur* in Sachen Handke und Serbien als irreführend und böswillig. Es wies insbesondere die Behauptung des Blattes zurück, der Autor habe das Massaker von Srebrenica und andere Kriegsverbrechen gebilligt. Als Wiedergutmachung für diese Unwahrheit hatte Handke den symbolischen Betrag von einem Euro verlangt. Er hat ihn bekommen. Der Vorgang ändert nichts mehr an der



Noch kann er es kaum fassen: Heine-Preisträger Jan Wellem
Foto: Stadtmuseum Düsseldorf

wütenden Kampagne, die vor knapp zwei Jahren gegen Handke tobte („Sänger des serbischen Großreichs“) und zur Folge hatte, dass der Rat der Stadt Düsseldorf die Nominierung Handkes für den Heine-Preis satzungswidrig kassierte. Interessant ist er dennoch, ebenso wie der Überschwang, mit dem die Kritik derzeit Handkes neue 560-Seiten-Erzählung „Die morawische Nacht“ preist, ein Buch übrigens „über die Riesenthemen Krieg (Ex-Jugoslawien, Zweiter Weltkrieg) und Frieden, Leben und Liebe“ (*Rheinische Post*). – Nachdem man an der Düssel nun die Satzung des Heine-Preises nachgebessert hat (was noch keine couragierteren und beleseneren Juroren garantiert), erhebt sich allmählich die spannende Frage, wer es denn diesmal sein wird, der gegen Ende des Jahres sowohl Ehre als auch 50.000 Euro entgegen nehmen wird. Eigentlich kommt nur einer in Frage, und das ist, wenn auch posthum, unser geliebter Kurfürst Jan Wellem. Mitten in Kriegszeiten besuchte er als junger Fant, um nicht zu sagen Spund, den französischen Sonnenkönig und diente so „der Völkerverständigung“, wie es die Preis-Satzung verlangt. Er förderte den „Fortschritt“, namentlich im Militär-, Jagd- und Feuerwerkswesen, aber auch in Gestalt von 383 Straßenlaternen. Und er stärkte nachhaltig die „Grundrechte“, indem er so frei war, die Düsseldorfer Ratsherren „Esel“, „Idioten“ und „Plackscheisser“ zu nennen. Der Fürst ist tot und 350, es lebe der Fürst.

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Simone de Beauvoir: Philosophin, Schriftstellerin, Feministin
Eine literarisch-musikalische Collage zum 100.sten Geburtstag

Moderation: Dr. Florence Hervé

Sprecherin: Sonja Vieten

Chansons: Mayo Velvo

Klavier: Thomas Möller

9.3.2008 um 11 Uhr im ZAKK

Fichtenstr. 40, Düsseldorf-Flingern

Veranstalter/in: Heinrich-Heine Salon, ZAKK, wir frauen, komma

Weitere Lesungen der Autorin unter: www.wirfrauen.de



berühmte SchriftstellerInnen für *fiftyfifty*

Eine Regionalbahn
die Kopfhörer auf den Ohren
eine Landschaft und irgend etwas in mir,
das sich anfühlt wie ein Lächeln.
Dann der Geruch.
Ich kann ihn zuerst nicht einordnen.
Nehme die Kopfhörer ab und atme tiefer ein.
Tiefer.
Der Geruch kommt von ihr.
Jung, erhitzt, überdreht, grinsend.
So ein Grinsen, in das die ganze Welt hineinpasst
in ihren Augen ist so ein Glitzern
irr ist nicht das richtige Wort
oder vielleicht doch
ihr Blick
als könnte er Züge entgleisen lassen
nur so zum Spaß
ein Hunger
dass sie nächtelang aufbleiben könnte
und Feste feiern
weil nichts endlich ist
gar nichts
nicht endlich

nicht zu groß
nicht zu viel
nicht zu klein
immer genug
Freude
Kraft
Geld
Liebe
und sei es nur für
eine Minute
ein Wort
ein Bier
eine Nacht
Sie riecht
Sie riecht so
wie ich mich mit zwanzig gefühlt habe.

Selim Özdogan wurde 1971 in Adana in der Türkei geboren. Schon als Kind kam er nach Deutschland, wo er zweisprachig aufwuchs. Sein erster Roman „Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist“ (1995) wurde gleich zu einem Kultbuch. Mittlerweile hat er sechs Romane und zwei Sammlungen von Kurzgeschichten veröffentlicht. Er wurde für seine Bücher mit mehreren Preisen ausgezeichnet, u.a. dem Adelbert-von-Chamisso-Preis.

Schranksysteme Individuelle Tische Regalsysteme Betten nach Maß

ab 253,-
Patras
140x200 cm

ab 275,-
Cuba
140x200 cm

ab 395,-
Schubkastenbett
100x200 cm

ab 238,-
Buche massiv
150x79 cm

**FORMAT
Kleiderschränke
nach Maß**
Jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

**REGALE
nach Maß**
70 Farben, 17 Hölzer,
alle Maße möglich.

ab 462,-
Multi Birke
250x99 cm

a 118,-
Bücherkästen
140x200cm

Kaltschaum 269,-
Latex 249,-

Alles Abholpreise. / Don Quijote

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

HOLZCONNECTION

Burgplatz 2-3
40213 Düsseldorf

Fon 0211 - 323 79 20
Fax 0211 - 323 79 26

Mo - Fr 11 - 19 Uhr
Sa 10 - 14 Uhr

Die Schule für künstlerische Fotografie in der fiftyfifty Galerie

Portrait & Selbstportrait

Eröffnung:
Freitag 14. März 2008
ab 18:00 h

Ort: fiftyfifty Galerie,
Jägerstr. 15,
40231 Düsseldorf

Begrüßung:
Bruder Matthäus Werner;
Schirmherr von fiftyfifty

Einführung:
Birgitta Thaysen und
Katharina Mayer

Öffnungszeiten:
tägl. außer So. von 14-17 h
u. n. Vereinbarung



Seit 7 Jahren existiert die Schule für künstlerische Fotografie unter Leitung der Künstlerinnen Birgitta Thaysen und Katharina Mayer. Die Schule ist ein bewegliche Institution, zu deren Orten die Ateliers der Künstlerinnen gehören und Orte der Exkursionen. Es handelt sich dabei um Jahreskurse, in denen langfristig an einem Thema mit biographischem Kern gearbeitet wird. So waren „Heimat“ und „fotografisches Tagebuch“, Themen vorheriger Jahreskurse. Im Mittelpunkt steht das fotografische Sehen. Jeder Kurs mündet in eine gemeinsame Ausstellung, in der Arbeiten der einzelnen Teilnehmer und auch eine Gemeinschaftsarbeit gezeigt werden. Bei der Ausstellung Portrait & Selbstportrait handelt es sich um verschiedene Aspekte des fotografischen Gegenübers und dem Blick auf sich selbst. An der Ausstellung beteiligt sind: Rainer Bergner, Michael Bezner, Ursula Hacker, Frauke Teschler, Nathalie Wiegand, Scarlett Wölz.

Ausstellungsdauer: 15. März bis 11. April 2008

Mehr Informationen über die Schule für künstlerische Fotografie unter:

<http://www.kuenstlerischefotografie.com>

Neuer Jahreskursbeginn: Samstag, den 12. April 2008